



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

77 (15.2.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261081](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261081)

Sozialistische Arbeiterzeitung

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLAATT NORDWESTPHALENS



Auflage: 41500
jetzt 41500

Verlag und Schriftleitung: Bonnheim, R. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Sozialistische Arbeiterblatt“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM., bei Zahlerzeitung auswärts 0,50 RM., bei Postbestellung auswärts 0,72 RM., Einzelpreis 10 Pf. Belegungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Mit der Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verbindet, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Reichsteilen. — Für unbestellte einzelne Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abbestellen: Die Hauptredaktion Wilhelmstraße 10 Wfa., Berlin, W. 15, im Erdgeschoss, im 2. Stockwerk. Bei Wiederholung des Abbestellens ist die Postkarte mit dem Namen des Abbestellers zu versehen. — Eintrag der Anzeigen-Ankündigung: Bonnheim, R. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Zustellungs- und Erlaubnisnummer: Bonnheim, R. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Druckort: Bonnheim. Druckmaschinen: 4000. Verlag: Bonnheim

4. Jahrgang — Nr. 77

Früh-Ausgabe

Donnerstag, 15. Februar 1934

Ein Dokument der Lüge, Frechheit und Verleumdung

Wien, 14. Febr. (ÖB-Funk.) Die Vaterländische Front des Herrn Dollfuß hat in Wien und in den österreichischen Bundesländern ein Flugblatt verteilen lassen, das an der Spitze das Kreuz des Hakenkreuzes trägt, das Zeichen der sogenannten „Vaterländischen Front“, einer Organisation ohne Anhänger, und das an die Arbeiter Österreichs gerichtet ist. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Auf die Barrikaden schicken sie euch, eure Führer, die im Auto flüchteten. Tote und Verwundete sind das Ergebnis dieser schweren Stunden. Ihr werdet schmählich im Stich gelassen. Arbeiter Österreichs, denkt an eure gemordeten und gemordeten Brüder im Dritten Reich. Denkt an die Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus. Was eure verbrecherischen Führer versuchten, ist schmählicher Verrat an euch, euren Lieben, an eurer Heimat Österreich. Jetzt gilt es, sich klar zu entscheiden. Der einzige, der euch hilft, ist Dollfuß. Arbeiter Österreichs, vereinigt euch mit allen guten Österreichern in der Stunde der Gefahr. Österreich braucht euch, ihr braucht Österreich!“

Dieser Aufruf des Herrn Dollfuß ist der Höhepunkt der Verlogenheit und Gemeinheit und wird auch den letzten österreichischen Arbeitern, die Herrn Dollfuß noch nicht durchschaut haben sollten, die Augen öffnen. Erst läßt Herr Dollfuß mit Kanonen die Arbeiterwohnhäuser zusammenschleichen, dann läßt er ein Blutbad anrichten, das 500 Tote fordert, darunter zahlreiche unschuldige Frauen und Kinder. Im gleichen Augenblick appelliert derselbe Herr Dollfuß an die Arbeiter, sich zu ihm zu begeben nach dem Grundsatz: „Judebrot und Heiligkeit!“ Ein Stück aus dem Tollhaus aber geradezu ist es, wenn Herr Dollfuß, der 500 Arbeiter abgeschlachtet ließ, gleichzeitig nach der Methode „Haltet den Dieb“ auf Deutschland hinweist und von den in Deutschland angeblich gemordeten und gemordeten Arbeiterbrüdern spricht.

Herrn Dollfuß kann nur gesagt werden, daß die deutsche Revolution bei einer Bevölkerung, die einmal so groß wie die Österreichs ist, nicht einen Bruchteil der Todesopfer gefordert hat, die Dollfuß verbrecherischer Vergewaltigungskampfs gegen die österreichische Arbeiterschaft zur Folge hatte.

Ausgerechnet Dollfuß, der Vertreter des Großkapitals, ausgerechnet die Regierung Dollfuß, die als härtester Exponent des reaktionären Arbeitergeheimnisses gilt, preißt sich dem österreichischen Arbeiter als Beschützerin seiner sozialen Rechte an. Und diese Regierung Dollfuß wagt es, von einer Zertrümmerung aller sozialen Rechte und Errungenschaften durch den Nationalsozialismus zu sprechen, obwohl die nationalsozialistische Regierung sich als eine der sozialistischsten Regierungen der Welt erwiesen hat, indem sie dem schaffenden deutschen Menschen die modernste Sozialverfassung der Welt gab. Die österreichischen Arbeiter seien nur an die Worte des ehemaligen sozialdemokratischen

Soll so die Freiheit der Saarabstimmung aussehen?

Rnog verlangt Truppen für das Saargebiet

Genf, 14. Febr. (ÖB-Funk.) Wie wir erfahren, ist beim Völkerbundsekretariat ein Antrag des Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes, Rnog, eingelaufen, der für den Dreierausschuß des Völkerbundes bestimmt ist. Dieser Dreierausschuß, der aus Baron Klost (Österreich), Cortisso (Argentinien), und Madariaga (Spanien) besteht, tritt bekanntlich am Donnerstag, den 15. Februar, zu seiner zweiten Sitzung zusammen.

In dem Antrag soll seitens der Regierungskommission das Verlangen gestellt worden sein, für Verstärkung der saarländischen Polizei internationale Truppen herbeizuschaffen.

Der Antrag wird nicht nur im Saargebiet, sondern auch beim Dreierausschuß nicht geringe Verwunderung hervorrufen,

denn bisher ist auch nicht das mindeste bekannt geworden, was die Regierungskommission zu einer solchen Maßnahme rechtfertigen könnte.

Im Gegenteil hat die saarländische Bevölkerung trotz vieler Maßnahmen, die ihre Erbitterung mit Recht hervorriefen, bisher eine geradezu bewundernswürdige Haltung bewahrt. Von Unruhen oder irgendwelchen Maßnahmen seitens der Saarbevölkerung ist nirgendwo etwas laut geworden. Allerdings hat die Saarbevölkerung keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie nichts Schlimmeres wünscht, als zum Reich zurückzukehren, aber das ist kein Antrag, einen Antrag wie den obigen einzureichen, nach dem das Saargebiet nicht etwa als ein autonomes Gebiet, sondern als ein Kolonialgebiet behandelt wird.

Eine überflüssige Einrichtung verschwindet

Aufhebung des Reichsrates

Berlin, 14. Febr. (ÖB-Funk.) Die Reichsregierung hat unter dem 14. Februar ein Gesetz verfaßt, durch das der Reichsrat aufgehoben wird. Die Reichsregierung gibt dazu folgende Begründung bekannt:

„Aufgabe des Reichsrates war nach der Weimarer Verfassung (Art. 60) die Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches.“ Nachdem durch das Gesetz vom 30. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I, S. 75) die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen und die Landesregierungen der Reichsregierung unterstellt sind, bleibt für eine mit den Befugnissen des Reichsrates ausgestattete Körperschaft kein Raum mehr.

Bei der durch das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 eingeführten vereinfachten Gesetzgebung wird der Reichsrat nicht mehr mit, auch nicht bei den zur Ausführung der Regierungsgesetze ergebenden Verwaltungsvorschriften. Die etwa notwendige Information der Landesregierungen geht nicht mehr über den Reichsrat, sondern über die Reichsstatthalter. Es verbleibt somit nur die Mitwirkung des Reichsrates bei Ausführungsvorschriften zu den früheren Parlamentsgesetzen und den Rechtsverordnungen, ferner die Mitwirkung bei den Verwaltungsgesetzen. Auch diese dem Reichsrat bislang noch vorbehaltenen Tätigkeiten hatte sich auf Grund der geänderten Geschäftsordnung in den letzten Monaten fast ausschließlich in der Form eines schriftlichen (Umlauf-)Verfahrens abgespielt.

Bei den Befugnissen, die dem Reichsrat vor allem auf dem Gebiete der Verwaltung verblieben, ist zu unterscheiden zwischen der Mitwirkung des Reichsrates an seiner selbständigen Vertretung, Nebenbei da, wo der Reichsrat neben einem Reichsorgan, meist der Reichsregierung

oder einem Fachminister tätig wurde, fällt diese meist in der Form der „Anhörung“, „Bestimmung“ oder „Genehmigung“ der vollziehende Mitwirkung ersahlos fort (§ 2 Abs. 1), soweit nicht auf Grund des § 3 im Einzelfall eine anderweitige Regelung getroffen wird. Das gleiche gilt für die Fälle, in denen dem Reichsrat ein Vorschlagsrecht für die Befragung von Beamtenstellen und Beschäftigten zuzustand.

In den Fällen der selbständigen Vertretung des Reichsrates, die auf dem Gebiete der Verwaltung durch „autoritative Festsetzung“, durch „Verleihung“, „Ernennung“, „Wahl“, durch den Erlass von Geboten oder Verböten, durch Entziehung von Rechten, durch die Befestigung von Bedingungen usw. in Erscheinung trat, bedarf es für den fortfallenden Reichsrat der Bestimmung eines Ersatzes; an seine Stelle tritt gemäß § 2, Abs. 2, der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

In zahlreichen Körperschaften und Organen der verschiedensten Art war die Mitwirkung von Bevollmächtigten zum Reichsrat vorgesehen. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat entfällt in Zukunft (§ 2, Abs. 3). Der Wortlaut des Gesetzes über die Aufhebung des Reichsrates, die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

- § 1. Der Reichsrat wird aufgehoben.
- 2. Die Vertretungen der Länder beim Reich fallen fort.
- § 2. 1. Die Mitwirkung des Reichsrates in Rechtsetzung und Verwaltung fällt fort.

2. Soweit der Reichsrat selbständig tätig wurde, tritt an seine Stelle der zuständige Reichsminister oder die von diesem im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmte Stelle.

3. Die Mitwirkung der Bevollmächtigten zum Reichsrat in Körperschaften, Gerichten und Organen jeder Art fällt fort.

§ 3. Die zuständigen Reichsminister werden ermächtigt, im Benehmen mit dem Reichsminister des Innern ergänzende Bestimmungen zu treffen und bei der Bekanntmachung einer Neufassung gesetzlicher Vorschriften die aus diesem Gesetz sich ergebenden Änderungen zu berücksichtigen.

Berlin, den 14. Februar 1934.
Der Reichkanzler Adolf Hitler,
Der Reichsminister des Innern Frick.

Durch die Aufhebung des Reichsrates, die jetzt ausgesprochen worden ist, findet eine Einrichtung ihr Ende, die durch die Reichsreform vom 11. August 1919 an die Stelle des alten Bundesrates gesetzt wurde und die eine Vertretung der deutschen Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches sein sollte. Der Reichsrat hielt früher nahezu allwöchentlich Vollsitungen im Bundesratsaal des Reichstagsgebäudes ab und hielt später, nach dem Brande im Reichstag, nach dem Reichsministerium des Innern über. In den letzten beiden Jahren ist er nur noch selten versammelt worden. Im neuen Reich wurden die umständlichen Vollsitungen fast völlig aufgegeben und ein Umlaufverfahren eingeführt, das eine rasche Erledigung dringender Vorlagen ermöglichte. Die letzte Sitzung, die am Jahresende der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus am 30. Januar dieses Jahres gleich nach der denkwürdigen Reichstagsabstimmung stattfand, erhielt historische Bedeutung durch die einstimmige Annahme des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches. Durch die Schaffung der Reichseinheit ist der Reichsrat als besondere Vertretung der Länder überflüssig geworden.

Der erste deutsche Militärattaché für Japan



Oberleutnant Eugen Ott wurde zum ersten deutschen Militärattaché für Japan nach dem Kriege ernannt.

Reichstagspräsidenten und Führers des deutsch-österreichischen Volksbundes, Paul Eddé, erinnert, der gerade in diesen Tagen einer belgischen Zeitung zugab, daß all jene sozialistischen Forderungen, die die Sozialdemokratie nicht

verwirklichte, vom Nationalsozialismus in die Tat umgesetzt worden sind. Die österreichischen Arbeiter werden wissen, was sie von dem falschen Jungensschlag des Herrn Dollfuß zu halten haben.

Lüge, nichts als Lüge!

Dollfuß lügt das Blaue vom Himmel über die Lage in Oesterreich — Nach wie vor schwerstes Blutvergießen Ein Augenzeugenbericht

Wreßburg, 15. Febr. (SB-Funk.) Von einem gelegentlichen Mitarbeiter, der Wien in den Abendstunden des Mittwoch verlassen hat, erfahren wir über die blutigen Kämpfe in Wien neue, äußerst interessante Einzelheiten, die in der auffallend zurückhaltenden amtlichen Berichterstattung vollkommen verschwiegen werden.

Danach sind die amtlichen Mitteilungen, wonach die Innenstadt von den sie umfassenden Drahtverhauen frei sein soll, vollständig unrichtig. Sie ist nach wie vor von einem Drahtverhau umgeben, der nur an einigen von starken Posten besetzten Durchgängen nach Legitimation durchschritten werden kann. Alle Banken und Regierungsgebäude sind bemacht und mit Maschinengewehren besetzt. Der unbedeutende Personenverkehr spielt sich im Innenbezirk nur unter der Drohung der Maschinengewehre ab.

Aus den Vorstädten knattert Maschinengewehrfeuer, das mit den Schlägen der Artillerie abwechselnd. Bei Einbruch der Dunkelheit bietet die Innenstadt das Bild einer Totenstadt. Geschlossene Geschäfte, geschlossene Gaststätten. In den Ministerien herrscht fieberhafte Aufregung, die im Polizeipräsidium ihren Höhepunkt erreicht. Ständige Anrufe über den wechselvollen Kampferlauf in den äußeren Bezirken steigern die Erregung bis zum äußersten. Ein hoher Polizeibeamter erklärte, daß die Kämpfe bereits mehr als 500 Tote und viele Tausende von Verwundeten gekostet hätten. Dabei wisse man die Zahl jener nicht, die sich tot unter den zusammengeschossenen Mauern der Wohnhäuser befänden. Ihre Zahl lasse sich auch nicht annähernd schätzen. Man fürchtet, daß die Zahl der unschuldig erschossenen Opfer sehr groß sei. Aus diesem Umstande möge man ersehen, daß den amtlichen Verkaufungen der Regierung gar kein Glaube beizumessen sei.

Größte Empörung hat die seltsame Haltung der marxistischen Führer hervorgerufen, die sich anstatt sich an die Spitze der aufständischen Arbeiter zu stellen, in ihren Wohnungen von der Polizei des Herrn Fey, der sich immer mehr in den Vordergrund schiebt, widerspruchslos fernnehmen ließen. Wutausbrüche ereigneten sich unter den Aufständischen, als sie von der Flucht des marxistischen Chefs Dr. Otto Bauer auf tschechoslowakisches Gebiet hörten. Der Haß gegen die Regierung Dollfuß-Fey ist ins Ungemessene gestiegen, nicht nur unter den Aufständischen, sondern auch unter der großen Mehrheit der nichtmarxistischen Bevölkerung, seitdem bekannt geworden ist, daß unter den Trümmern der von Regierungsgartillerie zusammengeschossenen Wohnbauten Hunderte von unschuldigen Frauen und Kindern zerquetsert liegen. Aus dieser Solidarität nahezu der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Partei gegen die Regierung muß auch die unerhörte Widerstandskraft der Aufständischen erklärt werden, die während der Dunkelheit Mittel und Wege findet, den eingeschlossenen mit Lebensgefahr Lebensmittel und Munition zu bringen.

Niedergemeßelt

Die Regierung Dollfuß-Fey verkündete Mittwochvormittag, daß auf einer Reihe von Wohnhausblöcken von den Aufständischen zum Zeichen der Waffenstreckung weiße Fahnen ausgehängt worden seien. Als daraufhin Militär und Polizei in die Gebäude eindringen, wurden sie von den Aufständischen niedergemeßelt. Dadurch wurde die Wut der Regierungstruppen angestachelt, deren Nerven maßlos überreizt sind.

Seit Tagen kommt Militär und Polizei nicht mehr aus den Klöbern und kann sich fast keinen Schlaf mehr gönnen. Dazu kommen die unerhörten Blutopfer der Truppen, die in ihrem ungeheuren Ausmaß von der Regierung verschwiegen werden.

Am Mittwochvormittag begann der Versuch einer Säuberung des Gemeinbezirks Simmering, in dem die Aufständischen die Lage

beherrschen. Die Regierung behauptet, die Aktion mache große Fortschritte, aber schon das heftige Feuer in den ersten Morgenstunden, das sich selbst in dem benachbarten Bezirk hören läßt, kräft die amtliche Erklärung

Verlogene Berichterstattung

Entgegen den amtlichen Meldungen ist die Lage im Bezirk Florisdorf ungeklärt, indem den Regierungstruppen und der Polizei nur Teilerfolge beschieden waren. Hier wurde Mann gegen Mann gekämpft. Es wird behauptet, daß hier Hunderte von Toten und Verwundeten das Opfer der Politik der Regierung Dollfuß-Fey geworden sind. Auf Bäumen haben die Aufständischen Puppen aufgehängt, die die Aufschriften „Fey“ und „Dollfuß“ tragen.

Der Bahnhof Heiligenstadt, der mehrmals seinen Besitzer wechselte, ist vollständig zertrüm-

ter und läßt darauf schließen, daß der Widerstand in diesem Bezirk besonders heftig ist. Hier beherrschen die Marxisten auch die O-Bahn und damit die Strecken, die nach Ungarn und in die Tschechoslowakei führen.

Es ruht daher auch der Verkehr auf der Hauptlinie der Franz-Joseph-Bahn, die nach der Tschechoslowakei führt. Die in der Nähe liegende Großwohnanlage „Karl-Marx-Hof“ ist zum größten Teil ein Trümmerhaufen.

Unter ihnen befinden sich viele Hunderte von Toten, darunter viele Frauen und Kinder!

In einzelnen Gebäuden leisten die Aufständischen noch immer erbitterten Widerstand.

Auffallend ist es, daß in dem hauptsächlich von Juden bewohnten Bezirk Leopoldstadt Kämpfe bisher nicht stattgefunden

Der Arbeitermörder Dollfuß bietet sich als Vormund der Kinder ermordeter Arbeiter an

Wien, 14. Febr. (SB-Funk.) Bundeskanzler Dollfuß hielt Mittwochabend im Rundfunk eine Rede, in der er einleitend feststellte, daß das verbrecherische Unternehmen von Einzelausgang sei. Er schilderte dann die Ereignisse am Montag in Linz, den Ausbruch des Generalstreiks in Wien, sowie die bekannnte weitere Entwicklung der letzten Tage. Dollfuß hob hervor, daß die Arbeiter der O-Bahn, der Post, des Telegraphen- und Telephonnetzes sowie anderer lebenswichtiger Betriebe der Generalstreikparole nicht gefolgt seien. Dennoch hätten die Ereignisse Blutopfer in Wien, Linz und Steier gebracht. Die Regierung habe sich daher gezwungen gesehen, die gesetzlichen Bestimmungen des Strafrechts mit voller Schärfe anzuwenden. Zwei Todesurteile seien im Lauf des heutigen Tages vollstreckt worden. Der Bundeskanzler Dollfuß schloß seine persönliche Eingriffe, die er von einer Rechtschaffenheit an den Kampfabschnitten gewonnen habe.

Er erklärte, daß er persönlich die Vormundschaft für sämtliche Kinder übernehme, die heute Waisen geworden seien.

Dollfuß betonte sodann, daß irreführende und verheißene Menschen sehr doch einsehen müßten, daß es genug der Blutopfer und der Vernichtung von Existenzen sei. Die blutige Aktion gegen die gesetzliche Staatsgewalt sei ein Irrsinn. Jeder Arbeiter müsse dieses sehr begreifen. Der Bundeskanzler gab den bereits gemeldeten Beschluß der Regierung bekannt und sagte weiter, die Regierung habe sich zu diesem Schritt der Milde entschlossen, um den Verheerungen die Umkehr zu ermöglichen. Niemand sollte diese letzte sich bietende Gelegenheit veräumen. Die Regierung sei einmütig fest entschlossen, auf ihrem Willen für den Frieden, die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes Oesterreich zu kämpfen.

Dollfuß mit der Friedenstaube

Er bietet Generalpardon an
Wien, 14. Febr. (SB-Funk.) Dollfuß hat am Mittwochabend im Rundfunk im Namen der Regierung die nachfolgende Mitteilung gemacht, die er zweimal langsam verlas:

„Wer sich von jetzt ab, Mittwochabend 11 Uhr, jeder ungeschlichen oder feindseligen Haltung enthält, und morgen, den 15. Februar, zwischen 7 und 12 Uhr sich den Exekutivorganen stellt, kann, ausgenommen die verantwortlichen Führer, auf Pardon rechnen. Ab 12 Uhr gibt es für niemand mehr unter keinen Umständen ein Pardon.“

Ein Aufruf Innihers

Wien, 14. Febr. (SB-Funk.) Der Kardinalbischof Innitzer hat am Mittwochabend einen Aufruf erlassen, in dem er als

„Ernst und Anna erkrankt“

Ein abgefangenes Telegramm

Wien, 14. Febr. (SB-Funk.) Ueber den Beginn des sozialistischen Aufstandes gibt der Staatssekretär Reußhütter-Stürmer in der Politischen Korrespondenz eine Darstellung, in der auf das härteste bestritten wird, daß die blutigen Unruhen in Linz am Montag der Anlaß zum Ausbruch der Sozialdemokratie gewesen seien. Der Sicherheitsdirektor von Oesterreich habe einmal keineswegs eine Aktion gegen die Sozialdemokratie geplant. In der Nacht zum Montag sei vielmehr ein Telegramm an den Stützpunktführer Bernaschek abgefangen worden, das lautete: „Ernst und Anna erkrankt, Unternehmung verschoben.“ Da dieses Telegramm den Behörden verdächtig erschien, sei das sozialdemokratische Parteihaus in Linz beobachtet worden. Man habe eine fieberhafte Tätigkeit bemerkt, und habe Sachbeamte in das Haus geschickt, auf die das Feuer eröffnet worden sei. Der Staatssekretär schildert den bekannten weiteren Gang der Ereignisse und teilt mit, daß der Stützpunktführer damals zwar verhaftet wurde, jedoch noch Zeit hatte, den Befehl

Oberhirt alle Oesterreicher dringend aufruft und beschwört, dem Kampfe Einhalt zu tun und die Hand zum Frieden zu bieten.

Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich für rücksichtsloses Vorgehen

Wien, 14. Febr. (SB-Funk.) Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich hat eine neue Verordnung erlassen, in der allen Besitzern von Waffen und Munition, die diese freiwillig innerhalb von 24 Stunden nach der Veröffentlichung der Verordnung abliefern, Straffreiheit zugesichert wird. Die Exekutive wird angewiesen, jeden Widerstand, auch von Seiten der Hausbesitzer und Hausverwalter, unter allen Umständen zu brechen, aber im Falle bewaffneter Widerstandes die Bewohner unschädlich zu machen und nötigenfalls die Sprengung von Häusern vorzunehmen.

zum Angriff zu erteilen. Es stehe somit fest, daß es sich bei den Handlungen um eine für ganz Oesterreich geplante Offenbarungsaktion handle, die durch das verräterische Telegramm einige Tage zu früh zum Ausbruch kam.

Das Todesurteil des Standgerichtes vollzogen

Wien, 14. Febr. Das vom Standgericht gegen den Schußwundler Karl Minichreiter verhängte Todesurteil ist um 16.41 Uhr durch den Strang vollzogen worden.

Die Wiener Sonderberichterstattung des Sacher-Verlages in Haft

Berlin, 14. Febr. Der „Tag“ meldet: Die Sonderberichterstattung des Sacher-Verlages in Wien, Hans W. Fell und Dr. Krünes, wurden Mittwochfrüh von der Polizei in ihrem Hotel abgeholt und zum Kommissariat gebracht, wo sie nach Aufnahme eines kurzen Protokolls vorläufig in Haft genommen wurden. Der Grund zu dieser Maßnahme war ein Artikel, den Hans W. Fell telephonisch diktierte. Dr. Krünes wurde am Nachmittag aus der Haft entlassen. Fell ist weiterhin in Haft.

haben. Gier scheint der Marxismus die Parole ausgegeben zu haben, Kämpfe zu unterlassen.

Bölig unübersichtlich und daher den amtlichen Berichten widersprechend ist die Lage in dem Arbeiterbezirk Favoriten.

Hier rühmt sich die Regierung, einige Maschinengewehre erobert zu haben. Doch scheinen die Aufständischen in diesem Stadtteil noch zum größten Teil Herr zu sein. Sie haben an dem diesen Stadtteil überragenden Loarberg vollkommen selbstmäßige Befestigungen angelegt, um die in den Vormittagsstunden Schatz geklämpft wurde. Hier sollen auf beiden Seiten schwere Verluste zu beklagen sein. Ein aus diesen Kämpfen zurückgekehrter Verwundeter erzählte, daß sich die Aufständischen auf eine selbstmäßige ausgedehnte „zweite Linie“ zurückgezogen hätten. Das läßt darauf schließen, daß die Aufständischen mit der Südbahngemeinde bis nach dem Simmering, Linz, Mödling, Baden bei Wien, Wiener-Neustadt, Berndorf, Neunkirchen und Ologgnitz bereits in enger strategischer Fühlung stehen. Alle diese Orte sind fest in den Händen der Aufständischen.

Auch der Bezirk Meidling befindet sich noch zum größten Teil im Besitz der Aufständischen, die den Regierungstruppen um den Besitz des Meidlinger Südbahnhofes einen blutigen Kampf geliefert haben. Die Verluste sollen auf beiden Seiten enorm gewesen sein.

Der am Dienstag erlassene Aufruf des Staatssekretärs Schönburg-Hartenstein, daß sich alle gedienten Soldaten der Regierung zur Verfügung stellen sollen, hat den Ernst der Lage für die Regierung mit aller Deutlichkeit aufgezeigt. Mit großer Sorge hat man in Regierungskreisen von der Tatsache Notiz genommen, daß diesem Aufruf nahezu niemand Folge geleistet hat.

Aus Linz wird gemeldet, daß die Verkaufsbearbeitung des Sicherheitsdirektors von Linz, die Aufständischen seien aus ganz Oberösterreich nach den böhmischen Wäldern geflüchtet, was als unrichtig herausgestellt hat. Nach wie vor halten die Aufständischen den Linzer Stadtteil Urfaß in ihrer Hand. Die angeblich in die böhmischen Wälder geflüchten Aufständischen stellen den Sicherheitsdirektor insofern Lügen, als sie sich bereits wieder an den Stadtgrenzen festgesetzt haben. Der Kampf in der Gegend der Linzer Schiffsverft ist neuerlich entbrannt und auch um den Freiberger toben noch Kämpfe.

Dollständig falsch ist der amtliche Bericht über die Lage in Steier, in das am Dienstag angeblich der Heimwehrführer Starhemberg mit Heimwehrformationen und Militär nach schweren Kämpfen eingesetzt sein will. Dem „Siegreichen“ Heerführer gelang es lediglich, einen von den Aufständischen nicht besetzten Dorort von Steier, Ennsleiten, zu „erobern“.

Nicht die Regierungsgartillerie beschoß Steier, sondern die Artillerie der Aufständischen. In den Händen der Aufständischen befindet sich immer noch die große Waffenfabrik von Steier.

In Tirol, Vorarlberg und Salzburg, wo die Marxisten numerisch schwach waren, haben sich sonderliche Zwischenfälle bisher noch nicht ereignet. Aus Salzburg in Obersteiermark wird gemeldet, daß in den Industriorten Stierermars die Marxisten noch schwer bedrängt sind. Gerüchweise verlautet, daß die Verluste der Aufständischen, des Militärs und der Gendarmerie bei den Kämpfen um Graz und Bruck a. d. Mur mehr als hundert Tote und mehrere hundert Verletzte betragen. Alle Verbindungen zwischen Wien und Stierermars sind unterbrochen. Jeder Augenblick kann den Ausbruch neuer heftiger Kämpfe bringen. Die Aufständischen im Bezirk Bruck a. d. Mur werden von dem in Oesterreich eingebürgerten, aus Ungarn geflüchteten Kommunisten Koloman Wallisch besetzt.

In Stierermars sowohl als auch in allen übrigen Kampfgebieten fällt auf, daß sich die in Hilsypolizei umgewandelte Starhembergsche Heimwehr entweder als selbster oder als militärisch vollkommen ungeeignet erwiesen hat.

Steier mußte sie noch vor Beginn ernsthafter Kampfhandlungen wieder zurückgezogen werden. Es wird daher Starhemberg schwer fallen, irgendwelches Verdienst für seine Heimwehr in Anspruch zu nehmen. Die ganze Last der Kämpfe gegen den Marxismus liegt ausschließlich auf den Schultern von Militär, Gendarmerie und Polizei.

In Kärnten ist die Lage, wie aus Villach gemeldet wird, unübersichtlich. Das Land bewahrt noch vollkommene Ruhe. Die Absetzung des Landeshauptmannes von Kärnten, Kernmaier, der als national eingestellt gilt, hat das ganze Land in große Erregung versetzt. Gerüchweise verlautet, daß Kernmaier sich gezwungen habe, sein Amt zu verlassen. Er soll daraufhin auf Anweisung der Regierung vom Kärntner Sicherheitsdirektor gewaltsam entfernt worden sein. Ueber ganz Kärnten lagert eine unheimliche Ruhe.

Seit Montag haben die Massenverhaftungen von Nationalsozialisten plötzlich aufgehört.

Reich und Gemeinden sind eine Einheit

Ansprache des Reichsministers des Innern Dr. Frick bei der Einweisung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages

Berlin, 14. Febr. Bei der Einweisung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages hielt Reichsinnenminister Dr. Frick eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Durch das Vertrauen des Führers ist der Verband der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände, der Deutsche Gemeindetag, nach dem Reichsgesetz vom 13. Dezember 1933 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben und in den Neubau des Reiches eingegliedert worden. Ein Band umschließt alle 50 000 deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Führergedanke des Dritten Reiches läßt keinen Raum mehr für eine „kommunale Interessensvertretung“, und zwar schon deshalb nicht, weil es überhaupt keine kommunalen Interessen gibt, die denen des Reiches entgegengekehrt wären.

Reich und Gemeinden sind schicksalsverbunden und bilden eine Einheit.

Auch das ist ein Zeichen dieser Einheit, daß an Stelle der früheren vielen kommunalen Spitzenverbände, die im Gegensatz zwischen Reich und Staat wurzelten, im Zusammenwirken von Partei und Staat der einheitliche Deutsche Gemeindetag geschaffen wurde. Die Zusammenfassung von Stadt und Land in einer einheitlichen Organisation gibt die Gewähr für die Ueberbrückung vermeintlicher Gegensätze und bedeutet zugleich eine ernste Verpflichtung, gerechten Ausgleich zu schaffen. Jedem Gedanken der Schaffung irgendwelcher örtlichen oder sachlichen Sonderinstitutionen steht nicht nur das Gesetz, sondern auch der im Deutschen Gemeindetag sich verkörpernde Einheitswille entgegen.

Klar sind die Aufgaben des Deutschen Gemeindetages festgelegt und von denen der Reichsverwaltung getrennt.

Einszig und allein bei der Reichsregierung liegt die Befehlsgewalt; diese reicht im Auge des Neuaufbaues der Reichsverwaltung bis in das kleinste Dorf.

Aufgabe des Deutschen Gemeindetages hingegen ist es, die Gemeinden und Gemeindeverbände in den großen und kleinen Fragen gemeinsamer Arbeit zu beraten und der Reichsregierung sowie den Regierungen der Länder, wenn sie sich des Rates des Deutschen Gemeindetages bedienen wollen, mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen. Die großen Aufgaben, die dem Deutschen Gemeindetag erwachsen, konnten vom Staat nur solchen Männern in die Hände gelegt werden, deren politische Gesinnung, menschliche Haltung und sachliche Erfahrung sie hierzu besonders geeignet macht. Den verdienten Kämpfer der Bewegung, den Leiter des kommunalpolitischen Amtes der Partei, Reichsleiter Karl Fickler, Oberbürgermeister der Stadt München, habe ich daher zum Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt. Dr. Weidemann, den Oberbürgermeister der Stadt Halle, verpflichte ich als stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages.

Der Minister gab dann die Zusammensetzung des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages bekannt und fuhr fort: Es gilt, in den nächsten

Monaten und Jahren die Grundlage für eine neue und gesunde Kommunalwirtschaft zu schaffen. Die Einheit des Reiches verlangt ein in den Grundzügen einheitliches Gemeindeverfassungsrecht, das zu den Ideen des Reichsführers vom Stein zurückzuführen muß, zugleich aber den Führergedanken und mit ihm die Verantwortung nach oben sichert.

Zu den neuen Grundlagen der Gemeindewirtschaft gehört die Neuordnung der Gemeindefinanzen. Der Volksgenosse soll künftig nach einem einheitlichen Plan von möglichst wenig Steuern durch möglichst wenig Steuergläubiger belastet werden. Die Reichsregierung will den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Verantwortung für ihre Einnahmen und Ausgaben in diesem Rahmen wiedergeben.

Die Vorstandsmitglieder des Deutschen Gemeindetages

Berlin, 14. Febr. Reichsinnenminister Dr. Frick hat auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages zu Mitgliedern des Vorstandes berufen:

1. Oberbürgermeister Dr. Bill, Königsberg (Pr.);
2. Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin;
3. Oberbürgermeister Dr. Rebigli, Breslau;
4. Oberbürgermeister Hillisch, Hindenburg (Oberschlesien);
5. Bürgermeister Müller, Hannover;
6. Oberbürgermeister Briz, Mlona;
7. Oberbürgermeister Jregang, Vottrop;
8. Bürgermeister Finster, Franck. a. M.;
9. Oberbürgermeister Dr. Riesen, Köln;
10. Oberbürgermeister Liebel, Nürnberg;
11. Oberbürger-

- meister Schwede, Koburg;
12. Oberbürgermeister Dr. Girdeler, Leipzig;
13. Oberbürgermeister Dr. Strölin, Stuttgart;
14. Kreisdirektor und Bürgermeister Ritter, Bingen;
15. Regierender Bürgermeister Krogmann, Hamburg;
16. Landrat Bormeister, Ralschin (Mecklenb.);
17. Gemeindevorsteher Meyer, Neuenburg (Oldenburg);
18. Gemeindevorsteher Nähler, Döberitz (Kreis Königsberg RM.);
19. Landrat Dr. Braasch, Dramburg (Pommern);
20. Amtsbürgermeister Maurer, Erwitte (Kreis Lippe-Stadt B.);
21. Amtshauptmann v. Kraußhaar, Schwarzenberg (Erzgeb.);
22. Bürgermeister Sünemann, Stadt-Oldendorf (Kreis Holzminden);
23. Amtsbürgermeister Dr. Meyer, Neuenahr (Rheinprovinz);
24. Bürgermeister Heß, Dannensfeld (Halg);
25. Gemeindevorsteher Jant, Bahlertal (Amtsbezirk Bühl, Baden);
26. Landrat Ludwig, Saalfeld (Thür.);
27. Gemeindevorsteher Keilmeyer, Laagen (Landkreis Hannover);
28. Landrat Schmund, Zielentz (Grenzmark);
29. Landrat Lenge mann, Kassel;
30. Landrat Parfisch, Calbe (Saale);
31. Kreisstadtspräsident Christian Weber, München;
32. Landeshauptmann Fiebing, Schneidemühl;
33. Landeshauptmann Otto, Krefeld;
34. Landeshauptmann Haake, Düsseldorf;
35. Ministerialrat Kunz, Dresden, Sächs. Ministerium des Innern;
36. Ministerialreferent Schindler, Karlsruhe, Badisches Ministerium des Innern;
37. Bürgermeister Treß, Berlin-Steglitz.

Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages ist Oberbürgermeister Fickler, München, stellvertretender Vorsitzender Dr. Weidemann, Halle.

Wachsende Schwierigkeiten für das Kabinett Doumergue

Sozialistische Kampfanlage / Kammerauflösung gefordert

Paris, 14. Febr. (SB-Funk.) Die sozialistische Kammerfraktion ist am Mittwoch zusammengetreten und hat eine Entschließung angenommen, die eine äußerst scharfe Kampfanlage an das Kabinett Doumergue bedeutet. Die Fraktion will Donnerstag geschlossen gegen die Regierung stimmen und die sofortige Auflösung der Kammer fordern.

Sie verlangt außerdem, daß dem noch einzusetzenden Untersuchungsausschuß gerichtliche Vollmachten gegeben werden. Die Sozialisten werden sich im übrigen jedem Versuch widersetzen, der darauf hinausgeht, die Haushaltsberatungen — wie dies beabsichtigt ist — zu beschleunigen, indem man über jedes Ministerium auf einmal abstimmt, ohne in die Einzelberatungen der Artikel einzutreten.

Die sozialistische Fraktion hat ferner beschlossen, in den nächsten Monaten in einer großen Anzahl von öffentlichen Versammlungen gegen die Regierung Propaganda zu machen. Allein für nächste Woche sind 50 Versammlungen vorgesehen. Um den Absichten des Abg. Henri gegenüberzutreten, der am Donnerstag die Regierung auffordern will, Daladier und seine mitverantwortlichen Minister wegen der Schiebereien vom Dienstag und Mittwoch unter Anklage zu stellen, haben die Sozialisten beschlossen, einen Gegenvorschlag einzubringen, wonach dem einzusetzenden Untersuchungsausschuß Vollmacht erteilt werden soll, auch die Verantwortlichkeit von Mitgliedern der Action Francaise und der Kriegsteilnehmervereinigungen „Feuerkreuz“ an den letzten Unruhen zu prüfen. Leon Blum wurde beauftragt, in seiner Rede vor der Kammer auch auf die letzten Ereignisse in Oesterreich einzugehen.

Das neue tschechoslowakische Kabinett

Prag, 14. Febr. (SB-Funk.) Der Widerstand der tschechoslowakischen Nationaldemokraten gegen die von der Regierung beschlossenen Währungsmaßnahmen hat am Mittwoch nachmittag zum Rücktritt der tschechoslowakischen Regierung geführt. Der Präsident der Republik hat den bisherigen Ministerpräsidenten Malypetr mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Neben Ministerpräsident Malypetr verbleiben in der neuen Regierung u. a. Außenminister Beneš. Neu treten in die Regierung ein: Handelsminister Daskal, der zuvor das Ministerium für öffentliche Arbeiten verwaltete, und Prof. Dr. Johann Krcmar als Minister für das Schulwesen und für Volksaufklärung. Der bisherige Justizminister Dr. Alfred Rejchner übernimmt das Ministerium für soziale Fürsorge. Innenminister wird der bisherige Obmann des Haushaltsausschusses der parlamentarischen Kontrollkommission, Dr. Josef Cerny.

Der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank zurückgetreten

Prag, 14. Febr. (SB-Funk.) Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, hat der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank, Dr. Pospisil, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Ausfchreitungen in ganz Spanien

Mehrere Tote

Madrid, 14. Febr. (SB-Funk.) Am Mittwoch kam es in Madrid an mehreren Stellen der Stadt, besonders in den Außenbezirken, zu Ausfchreitungen der streikenden Bauarbeiter. Mehrere Läden und eine Markthalle wurden von größeren Gruppen von Arbeitern und Frauen gestürmt und ausgeplündert. Im Vorort Ciudad Lineal zertrümmerten die Extremisten die Fensterscheiben der Straßenbahn mit Steinen. Die anrückenden Uberschallkommandos wurden ebenfalls, besonders von Frauen, mit Steinen beworfen. Eine Kapelle wurde von den Streikenden in Brand gesetzt und die Feuerwehr am Löschen verhindert. In der Vorstadt Ventas griff eine Gruppe von Syndikalistinnen mehrere Mitglieder katholischer Frauenverbände, die mit dem Bertellen von Mäße und Kleidung an die dortigen Armen beschäftigt waren, an und entriß ihnen die Liebesgaben, die sie dann auf der Straße verbrannten. In einem Dorf in der Provinz Sevilla machten mehrere Kommunisten einen Polizisten nieder, der sie verhaften wollte. In einem anderen Dorf in der gleichen Provinz erschof-

sen die Sozialisten auf der Straße einen Arbeiter, der sich nicht am Streik beteiligte. Auch in der Provinz Leon kam es zu Zusammenstößen zwischen verschiedenen politischen Gruppen, wo ebenfalls ein Toter und zahlreiche Verwundete auf dem Plage blieben. In Barcelona überfielen mehrere Syndikalistinnen einen Straßenbahnzug, den sie in Brand steckten. Im Oviedo schoß ein Arbeiter der Militärwaffenfabrik einen Artilleriehauptmann nieder, da dieser ihn zur Rede gestellt hatte.

Beginn der Rundreise Edens am 16. Februar

London, 14. Febr. (SB-Funk.) Wie aus einer Verkaufsanzeige des Foreign Office hervorgeht, wird Vordesegelschwärmer Eden am 16. Februar seine Rundreise durch die europäischen Hauptstädte antreten. Eden wird zuerst nach Paris fahren, und besucht dann Berlin und Rom. Gegen Ende des Monats wird er voraussichtlich nach London zurückkehren.

Vor seiner Krönung zum Kaiser von Mandschukuo



Eine der letzten Aufnahmen Pu-ih, des Oberbefehlshabers des neuen unabhängigen Staates Mandschukuo. Pu-ih wird am 1. März mit großen Feierlichkeiten zum Kaiser gekrönt.

Dr. Ley 44 Jahre alt

München, 14. Febr. (SB-Funk.) Am 15. Februar begeht der Stadtleiter der DSA und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Robert Ley, seinen 44. Geburtstag. Dr. Ley, der 1890 in Nieder-Breitenbach im Böhmisches Land als Sohn eines Landwirts geboren wurde, hat nach dem Besuch der Oberrealschule in Eberfeld zuerst Chemie studiert. Bei Kriegsausbruch trat er als Freiwilliger bei der Infanterie in Ströburg ein und erhielt als erster Kriegsfreiwilliger seines Armeekorps an der Front das Eisenerz 2. Klasse. Im Jahre 1917 wurde er als Fliegerleutnant bei Jpern abgeschossen und geriet schwerverwundet in französische Gefangenschaft. Erst 1920 konnte er auf Krücken in die Heimat zurückkehren. Mit ungeheurer Fähigkeit nahm er sein Studium wieder auf, promovierte noch im gleichen Jahre zum Doktor phil. und trat bei den JG Farbenwerken als Chemiker ein. 1925 wurde er bei der Wiedergründung der DSAV stellvertretender Gauleiter und kurz darauf Gauleiter des Gaues Rheinland. Als solcher organisierte er den Kampf der DSAV, der im rheinisch-westfälischen Industriegebiet besonders schwer und zäh war. 1928 wurde Dr. Ley preussischer Landtagsabgeordneter, 1930 Reichstagsabgeordneter und 1931 berief ihn der Führer in die Reichsleitung. 1933 wurde er Präsident des Preussischen Staatsrates, Führer der Deutschen Arbeitsfront und Begründer der deutschen Feierabendorganisation „Kraft durch Freude“. Heute unterstützen ihm Millionen deutscher Arbeiter und Angestellten, die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossen sind. Wenn am 12. November 1933 96 v. H. der Bevölkerung ihre Stimme dem Nationalsozialismus gaben, so hat Dr. Ley den Grund zu diesem gewaltigen Erfolg der DSAV in seiner engeren Heimat gelegt.

Sitzung des Kuratoriums der Hindenburgspende

Berlin, 14. Febr. (SB-Funk.) Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten trat Dienstag nachmittag das Kuratorium der Hindenburgspende zu einer Arbeitssitzung zusammen. Dem vom Ministerialrat Dr. Karstedt erstellten Jahresbericht der Stiftung ist zu entnehmen, daß 1933 wiederum rund eine Million RM. für Einzelunterstützungen an nollebende Kriegsgipfer ausgezahlt wurden. Die Gesamtleistungen der vom Reichspräsidenten errichteten Stiftung belaufen sich seit ihrer Gründung im Jahre 1927 auf nunmehr fast genau sieben Millionen RM. Durch die Vermittlung der Geschäftsstelle der Stiftung wurden in dem gleichen Zeitraum mehr als 38 000 Personen unterstützt.

Reichspresseschef Dr. Dietrich zum SS-Gruppenführer ernannt

Berlin, 14. Febr. (SB-Funk.) Der Reichspresseschef der NSDAP, Brigadeführer Dr. Otto Dietrich, ist zum SS-Gruppenführer befördert worden.

Die französische Antwort überreicht

Berlin, 14. Febr. Der Reichsaussenminister Freiherr von Neurath empfing Mittwochmittag den französischen Volschafter Francois Concet, der die Antwort seiner Regierung auf das deutsche Abrüstungs-memorandum vom 19. Januar überbrachte. Der Volschafter gab dazu weitere mündliche Erläuterungen.

Englisch-sowjetrussisches Handelsabkommen vor der Unterzeichnung

London, 14. Febr. Im Unterhause teilte der Parlamentssekretär im Handelsministerium, Colville, mit, daß das Handelsabkommen mit der Sowjetunion fertiggestellt sei und der Vertrag am Freitag unterzeichnet werde.

Vom Generalstreik in Paris



So sehen die Pariser Straßen aus: Die gefüllten Papierkörbe sammeln sich am Straßenrande an und niemand holt sie ab.

Morgens die Kämpfe zu

daher den amts ist die Lage in

una, einige Ma- den. Doch schlein Stadtteil noch Lage zu sein. Sie teil überragenden hige Vesteigung- Vormittagsstun- Hier sollen auf ste zu beklagen n zurückgebrachter sich die Aufstän- gebaute „zweite Das läßt darauf sen mit der Süd- Zimmerung, Lin- len, Wiener-Ken- und Mloggnis be- Fühling stehen, den Händen der

befindet sich noch er Aufständischen, in den Besitz des einen blutigen Verluste sollen sen sein.

ene Aufruf des Parteien, daß er Regierung zur den Ernst der aller Deutlichkeit hat man in Ne- die Kofly genom- nahezu niemand

daß die Verkauf- rs von Linz, die inz Obersterreich in geschlicht, sich hat. Nach wie hen den Linzer e Hand. Die in- länder geflüchteten Sicherheitsdirektion bereits wieder an den. Der Kampf Schiffsverlet in um den Freiberg

amtliche Be- Steur, in das h der Heim- mit Heim- tätigkeit nach gezogen sein Heerführer nen von den rechten Dorort zu „erobern“.

rie beschloß Steur, Aufständischen. In chen befindet sich sabel von Steur. Salzburg, wo die h waren, haben bisher noch nicht derstiermarkt wird stritorteten Steler schwer bewaffnet daß die Verluste ars und der Gen- Graz und Brud i Tote und meh- ren. Alle Verbin- Stelermarkt sind ick kann den Aus- se bringen. Die Brud a. b. Murr ch' eingebürgerten, kommunisten Kolo

auch in allen it auf, daß sich wandelte Star- weder als feige ummen ungeeig- hat.

Beginn ernsthafter zurückgezogen wer- mberg schwer sol- für seine Heim- n. Die ganze Lok- gismus liegt aus- von Militär, Gen-

wie aus Billach h. Das Land be- be. Die Abfegung n Kärnten, Kern- ekeit gilt, hat das ung verfehlt. Ge- ternmalte sich ge- verlassen. Er soll er Regierung vom e gewaltfam ent- nung Kärnten lagert

Massenverhaftungen sich angehört.

Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

Ansprache Dr. Leys

Berlin, 14. Febr. Die Amisleiter der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Landesobmänner der NS-BO, die Führer der NS-Fago und die Landesleiter des ständischen Aufbaues waren am Mittwochvormittag auf Einladung des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, zu einer Arbeitstagung zusammengetreten.

Dr. Ley nahm während der Tagung zweimal das Wort. Er führte unter anderem aus: Eine gewaltige Arbeit ist zu leisten, um das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze der nationalen Arbeit bis zum 1. Mai so zu garantieren, wie das nötig ist. Eine neue Tarifordnung muß bis dahin stehen. Andere Arbeiten, so führte Dr. Ley weiter aus, müßten hinter diesem großen Ziel zurücktreten. Der Treuhänder müsse vollkommen unabhängig sein. Er müsse ein Vorbild für alle werden. Man müsse dem Treuhänder die Achtung und das Ansehen verschaffen, das ihm als höchstem Richter im Soziale zustehet. Was der Treuhänder mache, gehe jeden im Volke an. Es sei auch später nicht mehr möglich, den Treuhänder einer Bürokratie zu unterstellen.

Es habe ihm eine besondere Freude bereitet, daß das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt großen Anklang gefunden habe. Es komme bei diesem Gesetz vor allem auf die Gesinnung an.

Man habe der Arbeitsfront vor einem halben Jahre die Vertiefung in sozialen Dingen abzusprechen wollen. Das sei lächerlich. Zunächst sei die höchste wirtschaftliche Aufgabe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Sei dieses erledigt, dann werde die Arbeitsfront sich mit der gleichen Hartnäckigkeit für die Durchsetzung der nationalen Belange und für günstigere Lebensbedingungen der von der Arbeitsfront Betreuten einsetzen. Wenn die Betriebsgruppen richtig arbeiteten, sei alles zu überwinden. Die Gemeinschaft aber verlange den ganzen Menschen. Entweder gelinge es, den nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeist auf das ganze Volk zu übertragen oder die ganze Arbeit der Arbeitsfront sei sinnlos gewesen.

Der Kerngedanke des Werkes „Kraft durch Freude“ sei, dem deutschen Arbeiter und jedem

deutschen Menschen eine hohe gesellschaftliche Stellung zu geben, soweit er ein anständiger Mensch sei. Er solle ein vollwertiges Glied des deutschen Volkes sein. Es sei nicht wahr, so rief Dr. Ley aus, daß die frühere Arbeiter-

bewegung nur um den Lohn gekämpft habe und daß deshalb Millionen zusammengestanden hätten. Dem deutschen Arbeiter gehe es vor allen Dingen auch um die Ehre, um die Achtung und Anerkennung als Mensch.

Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei für die Margiften?

Feststellungen eines italienischen Blattes

Rom, 14. Febr. (SB-Funk.) In der „Tribuna“ schreibt der Direktor des Blattes, Giorgio Davanzati, zu den Kämpfen in Oesterreich: Bekanntlich habe die österreichische Sozialdemokratie, die heute die Straßen der Hauptstadt mit Blut besetzt, über viele enge Beziehungen zur Tschechoslowakei und weitgehende Unterstützung in Frankreich verfügt. Die Hildenerberger Angelegenheit, die sich gegen Oesterreich, Ungarn und auch Italien gerichtet habe, sei mit Hilfe der österreichischen Sozialdemokratie aufgebaut worden, welche sich damit in die Dienste des Auslandes gestellt habe. Bezeichnend sei die gleichzeitige Aktion der österreichischen Sozialdemokraten, die um ihre Stellung besorgt seien, zusammen mit den sozialistischen und kommunistischen Unruhen in Frankreich. Wahrscheinlich sei auch von den Freimaurern die Lösung ausgegangen worden. Die vollkommen bewaffnete Organisation sei von der Tschechoslowakei gestützt. Giorgio Davanzati meint, diese Lage könnten während für die eigene Lage Oesterreichs und auch für seine internationalen Beziehungen sein. Man dürfe tatsächlich annehmen, daß von keiner Seite eine

Aktion zugunsten der österreichischen Sozialdemokratie angekündigt werden würde. Auch hierin habe die Politik Italiens recht behalten.

Fünf Tage keine reichsdeutschen und tschechoslowakischen Zeitungen im Wiener Straßenhandel

Wien, 14. Febr. Die noch im Straßenverkauf zugelassenen reichsdeutschen Blätter, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die „Kreuzzeitung“ und die „Breslauer Neuesten Nachrichten“, waren trotz des größeren Vorrates, mit dem sich die Straßenhändler versorgt hatten, in kürzester Frist fast vergriffen, als sie in den Vormittagsstunden zu den Zeitungsständen gebracht worden waren. Bald darauf erfolgte die polizeiliche Beschlagnahme der drei genannten Blätter. Auch das „Prager Tagblatt“, das eine sehr starke Auflage in Oesterreich absetzt, ist dieser Beschlagnahme verfallen. In den Abendstunden wurde vom Wiener Sicherheitsdirektor sämtlichen im Deutschen Reich und in der Tschechoslowakei erscheinenden Zeitungen auf die Dauer von fünf Tagen die Zulassung für den Straßenhandel allgemein entzogen. Ausgenommen von diesem vorübergehenden Verbot sind lediglich die illustrierten Blätter.

Ein neues starkes Erdbeben in Indien

London, 14. Febr. Die Reuter aus Bombay meldet, wurde auf der dortigen Erdbebenkarte ein außerordentlich starkes Erdbeben registriert, dessen Mittelpunkt im östlichen Indien liegt.

Explosion in einer Mineralöl- und Asphaltfabrik

Hamburg, 14. Febr. Wie aus Brunsbüttel gemeldet wird, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch in den Mineralöl- und Asphaltwerken im benachbarten Ostermoor ein folgenschweres Unglück. Unter donnerartigem

Krachen explodierte einer der riesigen Kessel und setzte einen Teil der Fabrikanlage in Brand. Die Feuerwehr ging mit Schaumlöschern gegen die Flammen vor. Es gelang ihr auch, nach angestrengter Tätigkeit, den Brand zu lokalisieren. Sofort nach Ausbruch des Brandes zur Hilfeleistung angeforderte Feuerwehr beschränkte sich auf die Brandstelle.

Betrügerischer Bankier verurteilt

Halle, 14. Febr. Der frühere Bankier Bedolt ist wegen fortgesetzten Betruges, Depotunterschlagung und Bilanzverschleierung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs

Monaten und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt worden.

Explosion in einer Oranienburger Brauerei — Zwei Verletzte

Oranienburg b. Berlin, 14. Febr. (SB-Funk.) In der Berliner Edelbräu GmbH, Oranienburg, ereignete sich Mittwoch gegen 18 Uhr eine Explosion. Ein großes Brauereifäß, das mit Drehtrost gefüllt war, explodierte. Ein Angestellter wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein weiterer Angestellter wurde leichter verletzt.

Sammlung des britischen Gewerkschaftskongresses für die österreichischen Margiften

London, 14. Febr. (SB-Funk.) Der Generalsekretär des Gewerkschaftskongresses Citrine hat sich nach Paris begeben, um auf einer Sonder Sitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes zur Erörterung der Lage in Oesterreich den Vorschlag zu machen, der britische Gewerkschaftskongress und die englischen Arbeiter veranstalten eine Sammlung zur Unterstützung der österreichischen Arbeiter.

Das konservative Unterhausmitglied, Major Proctor, wird am Montag im Unterhaus den Staatssekretär des Inneren fragen, ob er der österreichischen Regierung mitteilen werde, daß diese Aktion des Gewerkschaftskongresses von der britischen Regierung nicht gebilligt wird.

Der griechische Wirtschaftsminister besucht Berlin

Berlin, 14. Febr. (SB-Funk.) Der griechische Wirtschaftsminister Pepezajorou, trifft Donnerstagmorgen in Berlin ein, wo er sich etwa eine Woche aufhalten wird. Er wird seinen Besuch in Berlin dazu benutzen, um mit den zuständigen Reichsstellen Fragen der deutsch-griechischen Wirtschaftsbeziehungen zu erörtern.

Chefrau erschlägt ihren Mann und ihre Tochter

Bielefeld, 14. Febr. (SB-Funk.) In Heepen bei Bielefeld erschlug die 35 Jahre alte Ehefrau Kelle in der Nacht zum Mittwoch ihren Ehemann und ihre zwölfjährige Tochter, während beide schliefen, mit einem Beil. Sodann durchschnitt sie ihnen noch mit einem Brotmesser die Kehle. Die Tat ist wahrscheinlich in geistiger Unmündigkeit geschehen. Frau Kelle sollte bereits vor vier Wochen wegen Geistesgestörtheit einer Heilanstalt zugeführt werden. Die Einkleinerung unterließ aber auf Veranlassung des Ehemannes. Nach der Tat stieß sie die Frau, konnte aber später aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt werden.

Ein Augenzeugenbericht aus Wien

Artillerie- und Bombenkrieg in Wiens Außenbezirken — Spanische Reiter in den Straßen Wiens — Wohlgeordnete rote Festungen

Ein deutscher Luftfahrender gewährt dem SB eine Unterredung auf dem Mannheimer Flughafen

Die düstere Nachmittagsstimmung wird durch einen Telefonanruf unterbrochen, der uns alle wie elektrisiert aufhorchen läßt. „Ein auf vielen Auslandsreisen befindlicher Flugaast der Deutschen Luftwaffe ist (eben im Mannheimer Flughafen mit dem fahplanmäßigen Flugzeug angekommen. Er hat die Ereignisse in Wien bis heute Vormittag persönlich verfolgt können.“

So heißt es, und schon begeben wir uns auf dem schnellsten Wege zur Mannheimer Flughafen-Clubs, um uns persönlich über die neuesten Ereignisse in Wien zu informieren.

Schon nach wenigen Minuten ist der Kommer gelunden und die Unterhaltung über Dinge im Gange, die man wohl durch die zahlreichen Meldungen schon oberflächlich weiß, die aber durch die Schilderungen eines reichsdeutschen Augenzeugen bedeutend an Lebendigkeit gewinnen. Im Laufe der Unterhaltung findet sich auch noch ein österreichischer Staatsangehöriger ein, der durch kurze, aber doch bedeutungsvolle Zwischenbemerkungen erkennen läßt, daß er sehr wohl über die Vorgänge in Wien informiert ist, nicht zu den Notizen gehört, aber sehr regierungstreu zu sein scheint.

Im Welche rollen nun Bilder der Kämpfe in den Außenbezirken Wiens ab, die ein bezeichnendes Bild auf die Zustände in Oesterreich werfen und als Gesamteindruck bildet die Tatsache bestehen, daß derartige Kämpfe in Wien und in der österreichischen Provinz noch lange nicht zu Ende sein werden, wenn es vielleicht auch sehr gering, zunächst wieder Ruhe zu schaffen. Montagvormittag gegen 10 Uhr begann die große Aktion gegen

Die roten Festungen

Jamohl, Festungen, genannt Gemeindefestungen, in den Jahren 1923 bis 1930 aus öffentlichen Geldern als große Siedlungsbauwerk erbaut und sofort zu roten Konzentrationsstellen ausgebaut.

Derartige Gemeindefestungen, die meistens in den Außenbezirken liegen, sind regelrecht als starke Burgen ausgebaut. Heberauf sind massive

Mauern eingebaut, die mit Maschinengewehrnestern besetzt sind und auch alle sonstigen Vorrichtungen für einen wohlorganisierten Abwehrkampf besitzen.

Die Fenster sind auffallend klein, die Betonmauern machen auch teilweise diese Siedlungen artilleriefest, und hinter diesen Mauern wohnen wohlhabende Familien mit ihren Familien, schon vor Jahren über jede Verteidigungsmöglichkeit instruiert. Ungeheure Mengen Munition lagern dort, jeder Ausgang und Ausgange ist mit neuzeitlichen Abwehrwaffen gesichert. In einer der größten roten Festungen, dem Karl-Marx-Hof in Heiligenstadt, der eine zwei Kilometer lange Front aufweist, wohnen allein 10 000 Menschen. Mit welchem Vorbedacht man bei der Erbauung dieser Häuser an's Werk gegangen ist, beweist die Tatsache, daß gerade an den wichtigsten Donaubrücken, der Floridsdorfbrücke und der Reichsbrücke, solche Befestigungsbatterien zur Beherrschung der Uferabgänge angebracht sind. Hier macht unser österreichischer Zuhörer die interessante Bemerkung,

daß man schon seit fünf Jahren diese Befestigungen kenne, aber den Bau solcher Häuser nicht habe verhindern können, da die „Schwarzen“ im Lande große Vorrechte gehabt hätten, die man eben den „Roten“ in Wien durch Bewilligung solcher Anlagen habe auch geben müssen.

Aus den Schilderungen über die Befestigungen und Anlagen der Gemeindefestungen wird auch sehr klar, warum in Wien mit schwerer Artillerie geschossen wird.

Die Schutzdächer sind im Gegensatz zum freien Lande in den Straßen Wiens nicht zu sehen, sondern haben sich in ihren Burgen verschauelt. Andere wieder, die bei dem Vernichtungsfeldzug schon flüchten mußten, sollen sich an die Altdonau in Lobau, einer unüberwindlichen Waldgegend, zu Laufenden zurückgezogen haben. Während am Montag nur Militär auf den Straßen aufzog und die Außenbezirke mit sogenannten Reitern absperren, war auch am Dienstag und Mittwoch die

Heimwehr bei den Angriffen zu finden, teils vollkommen uniformiert, teils in Zivil, aber alle schwer bewaffnet. Die Heimwehrleute werden übrigens von den Roten besonders scharf angegriffen und in den einzelnen Stadtbezirken soll man die Polizei unbehelligt, die Heimwehrleute aber grausam niedergemetzelt haben. Die Starbembereitungen haben auch die größten Verluste aufzuweisen. Bei der

Regierungsaktion gegen die margifischen Hochburgen

ging man ganz systematisch vor, indem man von Norden nach Süden den ganzen Ring der Wiener Außenbezirke abriegelte und dann sofort mit schwerer Artillerie die Drohung einer gewaltigen Räumung genügend unterstrich. Diese Aktionen waren nicht immer leicht zu bewerkstelligen, da in den ersten Tagen die Beleuchtung durch die Streiks und die Besetzung der Gas- und Elektrizitätswerke fehlte und sich auch sonst allerlei Schwierigkeiten ergaben.

Inzwischen hat man aber diese Missetände wieder beheben können, und auch am Mittwochmorgen führten in der Wiener Innenstadt wieder die Straßenbahnen. Da die Margiften sich weigerten, ihre Hochburgen freiwillig zu räumen, wurden diese unter Artilleriefeuer genommen, was ja schon bekannt ist. Weniger bekannt ist aber das jähle Ringen um jeden Fußbreit Boden, so daß also die Regierungsaktion sich noch einige Tage fortsetzen wird, bis man einigermaßen Herr der Lage geworden ist. Zu diesem Zweck hat man jetzt auch Flugzeuge der Polizei eingesetzt, die das Leben innerhalb dieser Wohnblöcke beobachten sollen.

Alle vier Flugzeuge wiesen schon nach dem ersten Flug zahlreiche Treffer auf, ein Zeichen für den Ernst der Lage.

Die österreichischen Nationalsozialisten halten sich von jeder Aktion vollkommen fern. Im Laufe der Unterhaltung erhält man die Bestätigung der Meldungen, daß ein sehr großer Prozentsatz der österreichischen Bevölkerung, der Polizei, des Militärs und sogar der Heimwehr vollkommen nationalsozialistisch eingestellt ist, das aber vorerst nicht erkennen lassen darf. Der deutsche Gruß in den Straßen Wiens fährt unweigerlich zu Konfessionen.

Dafür sorgen schon die Juden, die nach Aussage des Fluggastes in unheimlicher Zahl

das Leben Wiens beeinflussen und das Straßenbild beherrschen. Im allgemeinen aber läßt man Reichsdeutsche vollkommen unbehelligt und der reichsdeutsche Besucher spürt aus der Art der Menschen, mit denen er in Berührung kommt, daß der Nationalsozialismus in Oesterreich unweigerlich festen Boden gefaßt hat und daß man eine Befreiung von dem jetzigen Regime herbeisehnt. Allerdings enthält sich bei dieser Schilderung unser österreichischer Zuhörer seinen Kommentars und erklärt nur bei anderer Gelegenheit, daß die Regierung und die Heimwehr Herr der Lage seien.

Man hört später noch, daß der Flug von Wien nach Mannheim über München und Stuttgart, mit insgesamt circa 650 Flugkilometern, heute nur vier Stunden und zehn Minuten gedauert hat und daß man Schwierigkeiten bei dem Aufstieg hatte. Der Hauptflugplatz von Wien liegt 15 Kilometer östlich von Wien in Aspern. Der Weg von der Innenstadt nach Aspern ließ die normale Personen- und Postenbeförderung durch die Kämpfe in den Außenbezirken nicht zu, da das Leben unbedingt gesichert war. Man hat deshalb zu einem Notbehelf greifen müssen, indem man von dem Postflugplatz Bödölan, der weit besser zu erreichen war, die Posten und Flugzeuge per Flugzeug zum Start in Aspern beförderte, was dann eine Startverzögerung von über zwei Stunden zur Folge hatte.

In den nächsten Tagen werden wohl auch alle Verkehrsflugzeuge ein Bödölan landen müssen, da die um diesen Flughafen liegenden Bezirke schon gefäubert sind.

Wir können sehr gut verstehen, daß unser Fluggast erleichtert aufatmete, als das deutsche Verkehrsflugzeug wieder über Wien schwebte und man tief unten den brennenden Gasometer in Ottakring liegen sah und in Floridsdorf die Beschichtung des großen Gasometers und des Elektrizitätswerkes, die beide noch besetzt sind, nicht gerade in dem Augenblick erfolgte, als man über diesen Bezirk hinwegflog. Es muß ein befreiendes Gefühl für ihn gewesen sein, wieder nach Deutschland zu kommen, dem Land, in dem im trassen Gegensatz zu Oesterreich jetzt wieder Ruhe und Ordnung eingeleitet ist, dank Adolf Hitler, unserem Führer, dessen Ideen auch im österreichischen Bruderland schon Idenwurzel sind und hoffentlich recht bald ganz vorherrschen.

Volks

In den T... durch die alte... Schwärzwald... und Lu... Klemme, d... in sich ver... scheint seine... haben. Es... in gefahrte... schienen ihm... die aufgesch... de aus.
Man darf... hohen, aus... sein oder... handelt es si... um uralte... Lieferungen... aufstehen de... heute na... Schloßgebirg... Volksgut wa... immer bricht... vor, daß ger... des aufsteige... den Nächsten... muß.
Jede Stat... Gemeinliche... Eigenartige.

Hier ist bon... die Rede;... Breisch (Sch... schließt; da... nachbarten... paar Tage... Bauern gef... ung dieses... hab, den in... Kennege... Rudolf von... ein, befeigt... möglichen... führen ihre... daran beteil... stieren (Sch... gemeiner W... ren in ein... ng bebange... Breisch bei... würdigen... ang eines... Länge vor d... zu mit eige... os soll ein... nen sein, u... der Zuscha... Mitwirkende... terührt, und... Schmaufen... befestigt de... selbst.
Wir aber... nen von de... und über F... wald hinauf... die sich der... melfe so ge... verfügte, da... der Bahn de... I) auch er... Best. Die... lische Gebau... Reich des

Das sind... kammerbro... Rotteln bed... Stroß ist... schmückt, die... Schudblig... Der Stolz... geschichte... lische Frage... hier spürt r... Dämonen d... schauerlich... Aussehen... gen ausfüß... Schon am... Gestalten be... oder mit de... ling anspre... den Einbru... bis mach... kappele zick... mögen 300... eine Fackel... einem Bein... el daher in... Straßen noc... lcht. An I... klafen, die... viel Särm n... andere hat... er versucht... Bein zu g... Sprung ein... Gebrüll... kreisden... warhaft in... Feuerfölan... Rathaus, u... werden un... der Schudd...

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 15. Februar 1934

Sonnenaufgang 7.18 Uhr, Sonnenuntergang 17.12 Uhr; Mondaufgang 7.40 Uhr, Monduntergang 19.29 Uhr.
 1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg.
 1781 Der Dichter Gotth. Ephraim Lessing in Braunschweig gestorben (geboren 1729).
 1890 Staatsrat Dr. Robert Ley geboren.
 1915 Deutscher Sieg über die Russen in der „Winter Schlacht in Masuren“. (7. bis 15.)

Was alles geschehen ist

Brand durch Kinder. Die Berufsfeuerwehr (Wache II) wurde nach dem Anwesen Düsseldorfstraße 14-20 alarmiert. Dort waren auf dem Fabrikgelände circa 2500 Quadratmeter Rasen und circa 100 Meter Bretterzaun vermutlich durch mit Feuer spielende Kinder in Brand geraten. Das Feuer wurde mit drei Schlauchleitungen gelöscht.
Brand in der Wurfküche. Ein weiterer Alarm der Hauptfeuerwache erfolgte nach G. 5, 24. Dort waren in einer Wurfküche die auf einem noch brennenden Kochfehl zum Trocknen gelagerten Putzappen in Brand geraten. Der Brand konnte mit kleinem Löschgerät gelöscht werden.

Geburtsstag. Seinen 72. Geburtsstag begeht am heutigen Tage der älteste Parteigenosse der Ortsgruppe Redarau, Corn. A. H. R. i. g., Siebenstraße 15.

60. Geburtsstag. Der Hausfrauenbund e. V. spricht seiner Mitbegründerin, langjährigen Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden, Frau Emma Kromer, zum 60. Geburtsstag die herzlichsten Glückwünsche aus und dankt ihr für die wertvolle Arbeit und Unterstützung, die sie seit Bestehen des Hausfrauenbundes diesem in so hohem Maße geleistet hat. Wir Hausfrauen wünschen ihr beste Gesundheit für die kommenden Jahre; es möge sie uns noch recht lange tatkräftig zur Seite stehen.

60 Jahre alt. Heute, am 15. ds. Mts., feiert in geistiger und körperlicher Frische Herr Hauptlehrer R i r s c h, Meerlachsstraße 41, seinen 60. Geburtsstag.

Deutscher Luftsport-Verband, Mannheim. Heute abend, 8.30 Uhr, feiert der DVV im Palast-Hotel die Feier seiner Vorträge fort. Kam. Lochner wird über „Kriegsberlebnisse als Flieger“ berichten.

Eine glückliche Lösung zur Ausschmückung des Straßenbildes an Fastnachtstagen fand der Inhaber eines Siederer- und Fahnengeschäftes in der Kunststraße. In Ehrung der Farben Schwarz-weiß-rot und des Hakenkreuzes bildete die Fahnen während der Fastnachtstage eingesogen. Dafür flatterten eine Menge bunter, breiter Bänder von den Spitzen der Fahnenstangen und belebten mit ihren hellen, leuchtigen Farben das Straßenbild. Ein Nachahmer hatte sich bald einige Häuser weit entfernt gefunden, und man darf hoffen, daß nächstes Jahr an den Fastnachtstagen noch mehr Bänder an Fahnenmasten sichtbar werden und die Fahnen verschwunden bleiben, deren Farben uns allen heilig sind.

Frühlingssehnen

Ruh hätten wir uns wieder satt gesehen an kahlen Bäumen und stumpfen Farnen, mit denen uns Wald und Feld seit Monaten answartet. Wir sehnen uns wieder nach frischem Grün, nach der Vielheit der Töne, die Frühjahr und Sommer in den Gärten Gottes zaubern. Die Sonne hat schon merklich an Kraft gewonnen; bald werden ihre goldenen Zauberräder nicht mehr umsonst über die Erde gleiten. All das, was in der Natur noch im tiefen Schlafe liegt, wird erwachen zu neuem Leben, sprossen und blühen. Solange die Erde feht, soll nicht aufhören Sommer und Winter! Wir müssen den Weg

durch Frost und Eis geben, um zu einem neuen Frühling und Sommer zu kommen. Wer die Unbill manchen Winters kennt, kann die Schönheiten von Frühjahr und Sommer ganz ermessen.

Nachdem uns in unseres Lebens Lauf das Leid begegnete, waren wir zehnfach dankbar für eine Stunde voll Freude und Glück.

Solange die Erde feht, wird nicht aufhören Freude und Leid! Beides ist uns zu unserem Teil zugemessen und beides würdig zu tragen ist eine der großen Künste, die uns das Leben zu üben aufgibt.

Erste Braune Messe in Mannheim

Nach Rücksprache mit den maßgebenden Stellen des Bad. Wirtschaftsministeriums, der Handelskammer, Handwerkskammer und der Stadtverwaltung Mannheim sowie der Kreisleitung der NSDAP führt das Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda, Landesbezirk X (Südwestdeutschland), zusammen mit der NS-Hago, Kreisamtsleitung Mannheim, in der Zeit vom 28. April bis 13. Mai 1934 in Mannheim die erste Braune Messe

durch. Mit großem Erfolge haben die Braunen Messen der Wirtschaft neue Absatz- und Propagandamöglichkeiten erschlossen und in ganz besonderem Maße zur Wirtschaftsbelebung beigetragen.

Die erste Braune Messe in Mannheim trägt einem wirtschaftlichen Bedürfnis Rechnung und wird in einem Rahmen durchgeführt, wie ihn Mannheim in diesem Ausmaß noch nicht gesehen hat. In verschiedenen Abteilungen wird eine eingehende Uebersicht über die Leistungsfähigkeit und die Qualität der Erzeugnisse von Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe des Kreises Mannheim gegeben. Die Braune Messe wird der Wirtschaft Mannheims und seiner Umgebung neuen Mut und Selbstbehauptungswillen bringen und dazu beitragen, Arbeit und Brot für viele deutsche

Vollgenossen zu schaffen. Gleichzeitig wird sie eine gewaltige Vertrauensstärkung für die nationalsozialistische Wirtschaftsführung werden.

Eine Fülle großer Veranstaltungen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art sind während der Dauer der Braunen Messe geplant. Verschiedene Sonderveranstaltungen werden der Messe angegliedert; es sei heute schon die Ausstellung

„Die deutsche Revolution 1933“

erwähnt, die von der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volkswirtschaft und Propaganda durch deren Landesleiter Va. Professor Franz Morallier durchgeführt wird.

Eine ganz großzügige Propaganda wird auch der ersten Braunen Messe in Mannheim einen noch nie dagewesenen Besuch aus nah und fern bringen.

Da die Räumlichkeiten der Rhein-Neckar-Halle für diese Veranstaltung nicht ausreichen werden, ist die Einbeziehung des Freigeländes bei der Ausstellungshalle geplant, auf welchem Zelte zur Ausstellung gelangen.

Wir werden laufend über weitere Einzelheiten berichten.

Die Vorbereitungen beginnen, das Büro der Messeleitung befindet sich im Börsengebäude, 4. Stock, Telephon 261 42.

Vorsicht,

falsche Zwanzig-Mark-Scheine!

Vor kurzem ist eine neue Nachbildung der Reichsbanknoten über 20 Mark der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 angehalten worden. Sie hat folgende Kennzeichen:

Papier: Weicher und glatter als das echte. Pflanzenfajern: Feinere, Wasserzeichen: Rückseitig durch leicht gelblichen Aufdruck vorgezeichnet. Im der Durchsicht sehr schwach sichtbar. Gewässerte Blindprägung mit Kontrollstempel: Von Wasser und nur die getrockneten Schrattlinien nachgeahmt; die Fälschung dazwischen fehlt. Im Kontrollstempel fehlt hinter dem Teilwort „Ausfertigung“ der Windstich. Vorderseite: Grob-

ähnlich. Das weibliche Bildnis ist im Ausdruck verschwommen und mit spidem Gesicht wiedergegeben. Die Haube hat am oberen Rande eine noch oben ausgebuchete Spitze. Dem Hauptbilde fehlt unten links, unterhalb des Kinns, der auf einem roten gut sichtbare Schatten zur Faltbildung. In der linken Unterschwelle verläuft der vor der letzten Unterschwelle stehende Buchstabe „P“ oben den ausstehenden Schwung des Buchstabens „F“ im vorstehenden Namen „Fuchs“. Auf roten Noten ist an dieser Stelle deutlich eine Lücke zu sehen. Rückseite: Reinlich gedruckt. In den seitlichen Quilochen sind die an zweiter Stelle stehenden verdeckten Kreisstriche mit auffallend offener Zeichnung gerändert und nach der aufliegenden Mittel-

keine Explosion,



Sondern eine Aufnahme vom Hof des Straßenbahn-Betriebsamtes in Reutlingen, wo 600 m diauchbar geworden alte Straßenbahnen beschrottet werden

grillöche zu starkartig, auf roten Noten mit leichtem Bogen begrenzt. Reihenbezeichnung und Nummer: G. 9629 006 (verändertlich) mit ähnlichen Typen, rüdfertig mit grasgrüner, hochschwarzgrüner Farbe aufgedruckt, Herstellungsart: Steindruck.

Mit der Aufdeckung der Falschmünzerverfälschung in der die beschriebene Nachbildung angehalten werden, und dahin stehende Angaben hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt für Groß-Berlin Kriminalkommissar Dr. Retzow an. Alle Polizeibehörden sind die örtlichen Polizeibehörden zuständig.

Tagung der Hebammen. Die Haupttagung der badischen Hebammen findet dieses Jahr am 13. März in Bruchsal statt. Die Arbeitsgemeinschaft der Berufs im sozialen und ärztlichen Dienste in der Reichs-Liga der Deutschen Hebammen wird dortselbst die Gleichschaltung der badischen Hebammen vornehmen.

„Adolf Schmitthenner als deutscher Dichterprediger“

Vortrag in der Deutschen Schule für Volksbildung

Prof. Dr. Frommel aus Heidelberg entwarf lebendig und mit großer Einfühlungsgabe Leben und Werk des deutschen Dichters und Predigers. Der Redner war ein Schüler des 1907 verstorbenen Schmitthenners und man fühlte in seinem Vortrag, daß er ihm begeistert und verehrungsvoll verbunden war.

Adolf Schmitthenner entstammte einer alten schwäbisch-badischen Familie, aus der viele evangelische Geistliche hervorgingen. So wuchs auch er, 1854 geboren, in einem Pfarrhaus in dem heiligen Redarobischheim auf. Sein Vater, der prächtige Typ eines kernhaften Mannes, ließ ihm freie Berufswahl, und so finden wir ihn nach Abschluß der Karlsrüher Gymnasiums, wo Gustav Wendi wirkte, sein Lehrer, der ein literarisch ungewöhnliches Verständnis hatte, und ihm besonders die griechische und römische Antike vermittelte, als Theologiestudent in Heidelberg und Tübingen. Er wird der Nachfolger seines Vaters und erhält nach ein paar still verbrachten Jahren den Ruf nach Heidelberg als Lehrer am praktisch-theologischen Seminar und als Pfarrer an die Heiliggeistkirche. Neben seinem belästigenden großen Arbeitsfeld entstanden seine dichterischen Werke, die er oft in den Nächten schrieb.

Neuerlich war Schmitthenner der Typus des evangelischen Geistlichen. Neben seiner dichterischen Phantasie, die ihn oft ein wenig in den Wolken schweben ließ, besaß er eine ungeheure Scharfsichtigkeit und Scharfsinnigkeit, eine Hellhörigkeit für alles Menschliche.

Seine Hauptbegabung lag in der Erzählung. In der Novelle, im Roman. Eine lyrische Sammlung, die er herausgab, ist weniger gut. Aber hier im Roman, auch im Märchen, ist das Reich, das er beherrscht und wo ihm sein großes Gedächtnis, seine Phantasie, seine tiefe

Kenntnis des Lebens und nicht zuletzt sein Humor, der überlegen, fast spielerisch lächelnd die Dinge sieht und sofi, zu Hilfe kommt. Ein ganz besonderes Einfühlungsvermögen besaß er für die Frau. Den Mann kraftvoll zu gestalten, gelang ihm erst in reiferen Jahren. Aber der Frau gehörte sein besonderes Interesse. Er war ein Verehrer der weiblichen Schönheit, der Zartheit, Anmut und der Reife. Darum spielt in seiner Dichtung das Verhältnis von Mann und Weib die allergrößte Rolle. Er hat die Liebe der Geschlechter geschildert in allen Phasen, so in „Psyche“, die frühe Jürllichkeit des jungen Menschen, die stürmische Liebe in „Das deutsche Herz“ und in „Leone“ eine reife Leidenschaft. Alle erotischen Probleme gestaltete er aber ohne Schlüpfrigkeit, in großer Verantwortung und Zucht. Wenn er auch in der Bürgerlichkeit seines Zeitalters wurzelte, in der Enge und kleinsten Tradition jener Welt, nie verfiel er dem Spektakel. Seine Leidenschaftlichkeit, seine Liebe ist das Adelige, das Seltene, das Abseitige des Künstlers, hebt ihn weit darüber hinaus. Eher noch wurzelt er im kleinen Volk, für dessen Lebenskampf er besonders auch als Seelsorger großes Verständnis hatte. Das Arbeiterproblem der großen Städte selbst kommt ihm nicht nahe, wie ihm auch das eigentlich Staatliche, trotz seines nationalen Fühlens nicht liegt. Sein Stoffgebiet breitet sich über sein Leben der Gegenwart, geschichtlich hat er eine große Vorliebe für das 17. und 18. Jahrhundert.

Um sich finanziell, er hatte eine große Familie zu unterhalten, eine Erleichterung zu schaffen, beteiligte er sich an einem Preiswettbewerb. Was ein „edler Schundroman“, wie er sich ausdrückte, werden sollte, wurde unter seinen Händen zum Kunstwerk. So entstand sein größter Roman „Das deutsche Herz“. In der Hauptfigur zeigt er alle Eigenschaften eines echten deutschen Menschen, bringt er sein Eigenes hinein. Leider erlebte er den Erfolg des Werkes nicht mehr. Seine Witwe erhielt später einen Teil des Preises.

Prof. Frommel las noch einige Kapitel aus seinen Werken vor und half so zu neuem Verständnis für den fast vergessenen Dichter.

A. H.

Wie wir den Film sehen

Roxy:

„Mädels von heute“



Insofern Mädels von heute, als sie auf eigenen Beinen stehen und sich ihr Glück auf eigene Faust erobern. Ohne Absicht eigentlich, denn der Mann fällt vom Himmel, der das Trio mit seiner Lebenswertigkeit bestrift. Victor de Kova ist der Darsteller des unüberstehlichen Liebhabers, Alcear von Vera, Segele und Kunst- und Motorsieger. Er fällt mit seinem Flugzeug ins Wasser und wird von den drei „Mädels im Boot“ gerettet. Wie es weiter geht, mag man sich an den Ringen abzählen. Das Drama und Dram der Handlung macht auch keine Ansprüche. Dagegen sind die Flugaufnahmen und die der Wasserfahrten unterhaltend und erfrischend. Vielleicht hat „Abel mit der Mundharmonika“ Pate gefunden, wenigstens was den Rahmen der Handlung anbelangt. Ein Schaden wäre das nicht.

Die drei Darstellerinnen Lily Rodien, Leni Sponholz, Anny Martari bringen außer

leichtbeschwingtem Spiel blonden Charme mit Man unterhält sich gut.

Ein lustiger „Tempo“-Film nach amerikanischem Muster ergänzt das Programm. L.

Palast:

„Marie, aus moralischen Gründen entlassen“

Wer diesen Film bis jetzt verkannt, sollte ihn sich diesmal nicht entgehen lassen. Anna Bella wegen der Regie des Paul Fejos wegen. Beide Leistungen gleich bewundernswert. Ein Tonfilm, wie man ihn so wünscht. Knapp im Wort, dafür alles ausgeht, was durch den Ton die Atmosphäre des Mittelalters, der Landschaft verdrängen kann.

Annabellas Spiel rührend, ergreifend. In sonst harte Situationen erläutern würde, ist hier alle Gefahr, banal zu werden, gebannt durch diskrete Anmerkungen im Spiel. Die legendäre Ausflucht ist nicht nur zu ertragen, er ist notwendig. Als Kunstwerk, das diese Film wirklich ist, vertritt er durchaus diese Wagnis.

Eine Dreibeit von Beifilmen: „Hölgengewinn und -förderung in der Hohen Lata“, „Von Atlantik nach den Nordkisten“ und ein lustige Teil vervollständigen das Programm. L.

Gloria:

„Leise stehen meine Lieder“

Die unsterblichen Melodien Franz Schuberts und die wunderbaren Bilder der Nijtsa sind das Erlebniswerteste an diesem Film. Martha Eggerth singt einige Schubert-Lieder in Vollendung. Stimme und Vortrag sind gleich gut. Ob es nicht schicklich wäre, die respektable Gestalt des Franz Schubert an einer Filmhandlung ganz zu bannen oder wenigstens sehr spärlich zu verwenden, möchte man bei strenger Unteruchung fragen. Eine Verzeichnung dieser Gestalt ist schließlich immer das Ergebnis, auch wenn, wie hier, nur eine Episode aus dem Leben des Komponisten darzustellen ist.

Aber die „Schönheit“ des Films läßt strenge Kritik keinen Raum. Er ist mit Liebe gemacht und man hat mancherlei außergewöhnliche Genuße. L.

Kalching 1934 nicht unangeben und schließlich den gebrachten die die Wiede ist, und daß Katerhebung Klagsforzen trauern auf die geben. Ueberraschen anhaltungen die am 13. bis zum 13. schließlich der rund 140

Die endgültig sein, da nicht wurden und es Kontrolle erfol dem Vorjahr Mastenballe u abende um etw große Zahl der erste Hinte d Birte und die nehmen mußte sieden. Wer r seren. Pieder i in Kauf, die o beschränkten. Honorare für zahlen, sonder palastische B ungungsteuer si fappen, für die Aufwendungen Lokale und m erhöhte Lichter Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Die große nicht ohne Ein dings mußten werden, denn die verpflichte sehten Ufchen herrschte in an Fälle, daß oft vorübergehend im gleichen V anhaltungen f meinen war d Frühjahrsbeezi ziemlich gering Die weniger titen beverll gen Umsatz. Was Bier ob man den gang Umfänge erzielt irat. In ein Erparungen zu. Bereinigen a egen 75 Prozente Die Falding hen Beziehung von den man eine Beziehung gesehen, wurde bei den Musik nachtsamstag nal reißlos un und Montag g Arbeitsamt g stüte, währen tergebracht we dienungsberfor denn in diese reichlich Aräti

Letzter Tag!
Weiß Ferdl
 Otto Wallburg
 Theo Lingen



Konjunkturritter
 Regie: Fritz Kampers
 Große Heiterkeit:
Die Braut im Mond
 Neueste Fox-Woche
 Beg.: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Lustige Abenteuer
Victor de Kowa
 Oscar Sabo, P. Henkels
 im Kreise der Liebreizenden

Mädels von Heute
 Liebe, Sport und Fröhlichkeit
 bei Wolken, Wind und Wasser
 Lustig der 3-Akter:
„Tempo-Carlo-Tempo“
 Neueste Bavaria-Woche
Jugend hat Zutritt!
 Beg.: 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

ROXY

Schauburg
 Heute letzter Tag
 Unser herrliches Lustspiel aus dem bayerischen Hochland

Ein Kuß in der Sommernacht
 oder
 Vier Männer um eine Frau
 mit:
 Marianne Winkelstern
 Joe Stöckel
 Manfred Kömpel - Pilot
 Beg.: 3.00, 5.05, 7.10, 8.30

Moderne Knöpfe
 Schließen
 Kragen
 Spitzen
 3213K
Carl Baur
 Kunststraße N 2, 9

Neuer Termin
 20. Februar, Dienstag, Kolpinghaus
„Der Triumph der neuen Tanzkunst“
PALUCCA
 „Paluccas schönstes Programm“

Karten 50 Pf. - bis 5.50
 bei Flecker, Bldg. Dr. Tillmann u. Abendkass.

Evangelischer Volksverein Mannheim E. V. Gegr. 1891
 Freundliche Einladung zur
Jahreshauptversammlung 1934
 Samstag, 17. Februar, abends 8 Uhr
 im Großen Mayerhofsaal, Qu 2, 16

Tagesordnung:
 1. Jahres- und Geschäftsstellenbericht
 2. Kassen- und Rechnungsprüferbericht
 3. Entlastung des Rechners
 4. Annahme der Satzungsergänzung
 5. Wahl des Vereinsführers und der Rechnungsprüfer
 6. Anträge und Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen wird im Interesse der Volkvereinsangelegenheit erwartet.
 Für den Vorstand:
 14868* Martin Sponagel, 1. Vorsitzender

Rein neuer Schlager
 Siedendheringe
 Kollheringe
 Heringe
 in Geste,
 Kronbild
 Bratheringe
 nummermäßig reichhaltig, art. mitb.,
 Dose nur 28 Pf.
 Rheinlandhaus
 Seinfest, O 5, 2
 (1000 R)

Nähmaschinen
 fabriken, versenk., im Holz leicht beschäd., ganz bill. z. verkaufen. Z. Bsp. Wert 110.-1.60.- Wert 170.-1.90.- Wert 190.-1.110.- Wert 245.-1.155.-
 Pfaffenber 3, 2
 Viele 1000 zufried. Kunden.

Heute letzter Tag



Liane Hald
Victor de Kowa
Paul Kemp in
Das Schloss im SUDEN
 mit Helke Jürgensen - Max Gülstorff - Jessie Vihrod - Paul Westmeier
 Regie: Geza v. Bolvary
ETA-TONWOCHE
 Wolkenkratzer in Südrabien

UNIVERSUM
 2^o 4^o 6^o 8^o

STETTER Das Spezialgeschäft für
 J. Groß Nachfolger
 Marktplatz 22, 6.
Oberchemdenstoffe, weiß und bunt

Deutsche Wert-Arbeit
Köhler-Nähmaschine
 Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen
näht, stickt und stopft
 Mannheim **Burgstr. 4** Tel. 40865
Kein Laden - 1 Treppe - Fabriklager
 Wöchentliche Raten Mk. 2,-
 Eine jede Frau näht schöner und schneller. Auf einer „Köhler“ von August Weller. 1000K

Alarm-Bericht
 Es wird bekannt gemacht, daß bei mir
Koch- und Gasherde
 bei kleiner Anzahlung und kleinen Ratenzahlungen zu haben sind. 9201K
F. Krebs, J 7, 11 Telefon 28219
 Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Badische Bank
 Die Aktionäre werden hiermit zu der am
 Dienstag, den 6. März 1934, vormittags
 11.30 Uhr, in unserem Bankgebäude in Karlsruhe stattfindenden
64. ordentlichen General-Versammlung
 eingeladen.

Tagesordnung:
 1. Vorlage der Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1933 nebst Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverteilung für das Geschäftsjahr 1933, sowie die Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes,
 3. Änderung Paragraph 23, Ziffer 4 der Satzung „Anteil des Aufsichtsrates am Reingewinn“.

Die Ausübung des Stimmrechts in der Generalversammlung ist davon abhängig, daß die Aktionäre spätestens am dritten Werktage vor der Generalversammlung, also am 2. März 1934, bei der Gesellschaft oder ihrer Zweigniederlassung, oder bei den in dieser Bekanntmachung bezeichneten Stellen ihre Teilnahme anmelden und die Aktien hinterlegen, oder die Bescheinigung eines Notars über die bei ihm erfolgte und bis nach Abhaltung der Generalversammlung dauernde Hinterlegung der Aktien einreichen.

Darüber wird den Aktionären von der Anmeldestelle eine Bescheinigung ausgestellt, die zum Nachweis des Stimmrechts in der Generalversammlung vorzuweisen ist.

Die Anmeldung kann erfolgen:
 In Karlsruhe bei der Badischen Bank
 In Mannheim bei der Badischen Bank und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Mannheim
 In Berlin bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft und der Bank des Berliner Kassenvereins
 In Frankfurt bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Frankfurt a. M.

Karlsruhe, den 12. Februar 1934.
 Der Vorstand
 Bey. Greber.

Eine Tür geht auf...



Sie treten jetzt in unseren neuen Ausstellungsraum und vor Ihren Augen stehen und arbeiten alle Büromaschinen, die eine rührige Industrie schuf, um Ihnen die Arbeit zu erleichtern.

Die alte gewöhnliche Strassenecke von Q 7.1 und die Bürofenster sind verschwunden, zwei grosse Schaufenster kamen in die Front und jetzt ist ein Ausstellungs- und Verkaufsraum im wahren Sinne des Wortes entstanden.

Alles, was Sie für Ihr Geschäft brauchen in Büro-Maschinen Büro-Möbeln und Büro-Artikeln finden Sie bei uns zur unverbindlichen Besichtigung vor.

Friedmann & Seumer
 Büromaschinen - Büromöbel - Bürobedarf
 FERNRUF: 27160-61

Sie haben mehr von Ihrem Geld, wenn Sie richtig einkaufen.



Überall erhältlich!
 Der feinste wirtschaftliche Zusatz kostet nur 28 Pfennig das Paket

Südd. Kaffee-Zusatz-Centrale
 Mannheim, L 15, 18. 8137K

Wein-Versteigerung.
 Die vereinigten Weinbergbesitzer von Weisenheim am Berg versteigern am **Donnerstag, 15. Februar 1934**, mittags 1 Uhr in der Winzergenossenschaft zu Bad Dürkheim 7630K
 ca. 27 000 Liter
1932er und 1933er Qualitätsweine
 aus besten Lagen von Weisenheim am Berg und Merxheim am Berg. Probe v. 10 Uhr an. Listen z. Diensten.

Umzüge
 Klavier- und Flügeltransporte besorgt sachmännlich und billig mit geschlossener Möbelauto und voller Transportversicherung
Karl Seeberger, Mannheim
 Lindenholzstr. 16 Tel. 333 07

Wolldecken
Wäsche-Speck
 Mannheim, Paradeplatz, C. 1, 7
 Stepp- und Daunendecken

Billiger Möbelverkauf
 im V. u. V.
U 1, 1, Grünes Haus
 Neue und gebrauchte Möbel aller Arten in großer Auswahl

Wir geben Gefährlichkeit zum Erlernen der herrlichsten
Eintopf-Gerichte
 am **Donnerstag, 15. Febr.**, 17 Uhr, in der Küche der RE-Heilwoblfahrt, R 5, 8-9.
 Die Vorführung steht unter Leitung der Kreisreferentin für Hauswirtschaft, Frau Sautter, unter Mitwirkung der Lehrkräften der Köchenschulen und der Hauswirtschaftslehrerin Frä. Rialder.
 Eintritt frei.
 Teller und Köffel mitbringen.
 Preisleibung der RE-Frauenkassa.

Schreibmaschinen
 Reparaturen, Reinigungen
 Tel. 21518 **K. HERR** C 2 Nr. 7
 Altes Spezialgeschäft
 7781K

Kinderwagen Puppenwagen
 in allen Preislagen in größter Auswahl
Kühne & Aulbach
 8877K Qu. 1 16

Rüchensdrank
 Stärk. u. Schmeckend. verschieden
Bitrinen
 in allen Sorten, praktische
Biedermeier
 Möbel, zur Kaufw. Vorzellan u. Silbergegenstände, verschiedene
Einzelmöbel
 in groß. Auswahl
Büromöbel
 darunt. fast neuer
Kaffendrank
 170x60, u. v. m.
Möbel-Seel
 Qu. 4, 5.
 Rüdenschäube. (8210R)

Süß-Büdtlinge
 sind gerade um diese Zeit ganz ausverkauft
 reichhaltig fettreich
 nahrhaft
 Nettompreis 1 Pfund nur 40 Pf.
 Spreiten
 Vorderringe
 Schillerlöcher
 Porzellan
 Schöne
 Plumben
 Reich frisch
Rheinlandhaus
 Qu. 5, 2.
 Telefon 201 15.
 (14 875*)

Text-Bücher!
 für sämtliche Veranstaltungen des Nationaltheaters in der Zentralverkaufsstelle (für alle Plätze)

Völkische Buchhandlung
 P 4, 12 am Strohmkt. Haltestelle der Straßenbahn

Statt Karten! Todesanzeige
 Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Jakob Bauer wwr.
 heute morgen nach kurzem Krankenlager im Alter von 75 Jahren und durch den Tod entrissen wurde.
 Mannheim, den 15. Februar 1934 14011
 Pumpwerkstr. 16
 Albert Bauer Emil Bauer
 Erwin Bauer Frau E. Arnheiter, geb. Bauer
 nebst Kindern

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 16. Februar 1934, nachm. 2.30 Uhr, im Krematorium des hiesigen Friedhofs statt.
 Von Beileidbesuchen bittet man abzusehen.

Statt besonderer Anzeige
 Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Georg Wambsganß
 Reichsbahn-Oberinspektor a. D.
 ist nach schwerem Leiden im 68. Lebensjahre samt entschlafen
 Mannheim, Trifelestr. 10, den 14. Februar 1934
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Elise Wambsganß geb. Münz
 14877*
 Die Beerdigung findet Freitag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr statt.

National-Theater Mannheim
 Donnerstag, den 15. Februar 1934
 Vorstellung Nr. 209 **Missa G. Nr. 1**
Der Münstersprung
 Ein Volksstück über den „Schneider von Ulm“ von Otto Rombach
 Regie: Richard Dornseiff
 Anfang 19.30 Uhr. Ende nach 22 Uhr
 Mitwirkende:
 Hans Simhäuser — Elisabeth Stiller
 Ernst Langbein — Joseph Renkert
 Hans Finohr — Karl Marx — Josef Obenbach — Klaus W. Krause — Ben Krüger
 Morgen: Fidelio Anfang: 20 Uhr

NEUEHEIT!
 Frisch gekochte
Langoustenschwänze
 Stück ca. 2.50
 Portion mit Mayonnaise
95 Pfg.
Stemmer
 Ruffen für Genuß!

Amtl. Bekanntmachungen
 Im Konkursverfahren über den Vermögens der Firma Joh. Schmalz, Rheinhandlung u. Weinhandlungsgeschäft, Mannheim, Str. Bergstr. 1, ist zur Abnahme der Schlussrechnung zur Erhebung von Einwendungen gegen das Verzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung über die nicht vermerkbaren Vermögensgegenstände und die Befreiung der Beteiligten und Auslagen der Gläubiger, Rücksichtsmittel, sowie zur Befreiung der Vergütung und Auslagen des Verwalters, Schlichterinnen bestimmt auf: **Dienstag, den 6. März 1934**, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht, II. Stad. Stimm. Nr. 21.
 Mannheim, 6. Febr. 1934.
 Amtsgericht BG. 9.

Statt Karten! Todesanzeige
 Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Jakob Bauer wwr.
 heute morgen nach kurzem Krankenlager im Alter von 75 Jahren und durch den Tod entrissen wurde.
 Mannheim, den 15. Februar 1934 14011
 Pumpwerkstr. 16
 Albert Bauer Emil Bauer
 Erwin Bauer Frau E. Arnheiter, geb. Bauer
 nebst Kindern

Die Feuerbestattung findet am Freitag, den 16. Februar 1934, nachm. 2.30 Uhr, im Krematorium des hiesigen Friedhofs statt.
 Von Beileidbesuchen bittet man abzusehen.

kaum sind wir in der Festung und gemächlich ein ganzes bei wir zu Hause, und mit Bedacht des Ofener St. bitorel Ruhm ausgezeichnete der Ruhe zu der Rathhalszeichen des B. vom ungarisch bereite Götter fere Schritte 1 und nicht ger wir dem Re Stephan an stietenden N. ungarischen der Nation, d ihrem Schut an den Palä der Bischof u lichen Burg. schon kurzelt begonnen, der Ende des Iy. It die Burg nau wie das f anderen Seite Burg fündel Tafel, daß Semmelweil, schaft als W wird, im Jaf hied hat. E mande deutsc gestellt, wie b den Deutschl

Beim
 Aber das a ist hoch mehr o nun wollen u die Zukunft i Es ist gar feir daß in unauv terellem Rieb Ungarn zum seines Eigent terlicher Treu dem es sich d einer vielhun machen füllt, terlichen Treu tum betont ed tes Recht auf seines geistig-Schule, in R. stürmischen mühevoller W des Weltkrieg, Einrichtungen fort in vielen sind.

Vor mir lie Es führt den zettung für de bot sich in d stehens zum Sorgen des u und Woche G deutschen Gen Haus, von F ungarländische und wo die v Bauern unma halten, da Iesf

Fra
 Franz ist Schwestern Die früh bis fedd von sechs Ur zwischen mal geht das schon

In seiner P die Aneipe, u garten. Sein Kolonie, Fra bequemen Ko garten geht, S aus nach, G und liegt in Frau. Aber e fält ihm schw bei den Kofe

Ja, nun ka in der Kolon letzten Monat von der er m in dem Dienst geworden un sich die Frau Promenadenw idliche Klavie

Jetzt ist er am ihrem Tif nach ihrer Ho und beim nch länger im Ca wird es glückl re an.

Wenn dann ist sie verklar tig, und wort um einen freu ist müde vom zu Mittag wie bergarten, un auf dem Stei der Nacht, W den Herbst, d denen gebel Wandmal zur opharole, Sid Scheiden auf, pädig kriti den Signalma Signal hoch. Schneidugstol, drauft vorbei.

er Tag
Kowa
OSS
Theater
Anfang: 20 Uhr
EIT!
Schwänze
mmmer
machungen
wvr.
14911
geh. Bauer
Schwager
nb
b. Münz

kaum sind wir auf dem Platz hinter der Fülle in der Festungsmauer getreten, so sehen wir ein gemächliches Bürgerhaus gegenüber, die ein ganzes deutsches Gesicht tragen. Hier sind wir zu Hause, — hier fühlen wir uns wohl, und mit Verlagen treten wir ganz in der Nähe des Wiener Rathauses in die berühmte Kandidaten Ruhewohnung ein, um bei einer Schale ausgezeichneten Kaffees ein Bierstündchen der Ruhe zu genießen. Den schlanken Turm der Kathedrale, eines der schönsten Wahrzeichen des Burghügels, und das ehrwürdige vom ungarischen Volk als Nationalheiligtum verehrte Gotteshaus, zu dem wir alsdann unsere Schritte lenken, betrachten wir eingehend, und nicht geringere Aufmerksamkeit schenken wir dem Reiterstandbild des großen Königs Stephan an der eine wundervolle Rundsäule bietenden Fischerbänke, — des Begründers des ungarischen Staates, des weisen Führers seiner Nation, dem die deutsche Minderheit als ihrem Schutzpatron huldigt. Dann gehen wir an den Palästen der ungarischen Erzbischöfe, der Bischöfe und Magnaten vorüber zur königlichen Burg. Der Baummeister Hildebrand hat schon kurzzeitig Maria Theresias mit ihrem Bau begonnen, der Architekt Nöbl hat ihn gegen Ende des letzten Jahrhunderts vollendet. So ist die Burg das Werk deutscher Künstler, genau wie das stolze Parlamentsgebäude auf der anderen Seite des Stromes. Unterhalb der Burg findet uns an einem alten Hause eine Tafel, daß hier der berühmte Arzt Janak Semmelweis, der in der medizinischen Wissenschaft als Wohlthäter der Mütter verehrt wird, im Jahre 1818 das Licht der Welt erblickt hat. So haben wir auf kurzem Wege manche deutsche Spur aufgedeckt und dabei festgestellt, wie viele geistigen und kulturellen Fäden Deutschum und Ungarum verknüpfen.

Beim Sonntagsblatt

Aber das alles, so bedeutsam es sein mag, ist doch mehr Geschichte und Vergangenheit, und nun wollen wir uns der schaffenden und für die Zukunft wirkenden Gegenwart zuwenden. Es ist gar kein Zweifel, daß seit dem Weltkrieg das in unaufhaltsamem wachsendem und kulturellem Niedergang begriffene Deutschum in Ungarn zum Bewußtsein seiner Eigenart und seines Eigenwertes erwacht ist. In unerschütterlicher Treue zum ungarischen Staate, mit dem es sich durch die wechselvollen Ereignisse einer vielhundertjährigen Geschichte innig verknüpfen fühlt, aber auch in derselben unerschütterlichen Treue zu seinem angestammten Volkstum betont es sein ihm durch Gesetz verbrieftes Recht auf die ungehinderte Entfaltung seines geistig-kulturellen Lebens in Sprache und Schrift, in Kirche und Cessellschaft. Nicht in stürmischen Siegesläufen, sondern in zäher, mühevoller Arbeit hat es sich seit dem Ende des Weltkrieges eine Reihe von kulturellen Einrichtungen geschaffen, die ihm Schutz und Stütze in vielen Nöten und Gefahren geworden sind.

Vor mir liegt ein kleines dreifolgliches Blatt. Es führt den Namen „Sonntagsblatt“, Wochenzeitung für das deutsche Volk in Ungarn. Es hat sich in den vierzehn Jahren seines Bestehens zum Sprachrohr aller Wünsche und Sorgen des ungarischen Deutschums entwickelt, und Woche für Woche geht es hinaus in die deutschen Gemeinden, wandert von Haus zu Haus, von Familie zu Familie. Es ist den ungarländischen Schwaben ein liebwertes Gast, und wo die verheerende Wirtschaftskrise es den Bauern unmöglich gemacht hat, das Blatt zu halten, da lesen sie es mit anderen zusammen,

Franz kommt um sechs

Von Rudolf Braune.

Franz ist bei der Bahn. Er hat einen schweren Dienst. Eine Woche von sechs Uhr früh bis sechs Uhr abends, die andere Woche von sechs Uhr abends bis sechs Uhr früh. Dazwischen mal einen freien Tag. Lange Jahre geht das schon.

In seiner Freizeit schläft er, geht er mal in die Kneipe, und am liebsten in den Schrebergarten. Sein Garten ist der schönste in der Kolonie. Franz pflanzt, wenn er sich den alten, bequemen Rock anzieht und in den Schrebergarten geht. Seine Frau blickt ihm vom Fenster aus nach. Ein müder, fast fatalistischer Ausdruck liegt in ihrem Gesicht. Franz liebt seine Frau. Aber er hat verlernt, es zu sagen. Es fällt ihm schwer, zärtlich zu sein. Lieber ist er bei den Rosensträußern.

Ja, nun hat er die schönsten Rosensträußer in der Kolonie, aber in seiner Frau ist in den letzten Monaten eine Wandlung vorgegangen, von der er nichts ahnt. Wenn Franz abends in den Dienst gegangen ist, und es ganz dunkel geworden und das Kind eingeschlafen, zieht sich die Frau ihr neues Kleid an und geht ins Promenadencafé. Hier lächelt ihr der sympathische Klavierpieler den ganzen Abend zu.

Jetzt ist er auch schon lächelnd der Pause am ihrem Tisch, plaudert mit ihr und blickt nach ihrer Hand. Der Ring steht er gar nicht. Und beim nächsten Male blickt sie eine Stunde länger im Café. Jetzt ist es ein Uhr. Dann wird es zwölf. Und der Klavierpieler lächelt sie an.

Wenn dann Franz bald nach sechs Uhr kommt, ist sie verklärt, der Kaffee ist noch nicht fertig, und wortlos schneidet sie um Franz herum, einen fremden Duft in Haar. Franz aber ist müde vom Nachdienst, sitzt ins Bett, steht zu Mittag wieder auf, geht dann in den Schrebergarten, und um sechs Uhr muß er wieder auf dem Stellwerk sein. Ganz allein ist er in der Nacht. Allein mit den blühenden, wartenden Hecken, die er zu bedienen hat, und in denen gebelmsüchtige Kräfte schlummern. Manchmal surren Gloden im Innern der Steckapparate, Lichtzeichen tauchen hinter seinen Scheiden auf, Klappen fallen selbsttätig, und plötzlich knistert das Telefon dazwischen. An den Signalmaschinen der Schienenstrecke geht das Signal hoch. Das Donner und Stampfen der Schnellzuglokomotive wird deutlich. Der Zug braust vorbei. Und Franz blickt zum Fenster,

und es ist ihnen feuer wie das Evangelium. Ehrwürdiger Geist, väterländische Gesinnung, unverrückliche Liebe zum angestammten Volkstum sind die Leuchtsterne, die über diesem trefflichen Blatte leuchten. So echt ungarisch es in politischen Dingen fühlt — denn die ungarländischen Deutschen sind stets treue Söhne ihres Vaterlandes gewesen und wollen dies auch in Zukunft sein — so unentwegt hält es auf kulturellem Gebiete am Gedanken der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft fest. Dieses Deutschum denkt nicht im entferntesten daran, einen Staat zu bilden — es will nichts als sein Recht, das ihm die Gesetze zugesichert haben und das es aufgrund seiner Leistungen für den ungarischen Staat mit ruhigem Gewissen fordern kann, und es weiß, daß es mit seinem bescheidenen Verlangen

Der Ungarländische Volksbildungsverein

Berwilligte Unterstützung, nachhaltige Förderung erfährt dieses segensreich wirkende Blatt durch den ebenfalls von Dr. Bleyer ins Leben genommenen Ungarländischen Deutschen Volksbildungsverein. Er hat sich in den letzten Jahren über einen erheblichen Teil der deutschen Siedlungsgebiete ausgedehnt und mit seinen etwa 200 Ortsgruppen eine beachtenswerte Kulturarbeit geleistet, obwohl seine Tätigkeit da und dort noch innerpolitischen Hemmnissen begegnet und immer wieder auf den Widerstand der Behörden und der administrativen Kreise stößt. Jahr für Jahr besuchen die Sekretäre des Vereins die deutsch-ungarischen Gemeinden; sie halten landwirtschaftliche Vorträge, sie veranstalten Kulturabende, sie bemühen sich, in den Gruppen Verständnis für ihre völkischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben zu wecken und in allen Teilen des weit über Laß Land zerstreuten ungarländischen Deutschums ein einheitliches und festes Bewußtsein zu erwecken. Nebenher Festhalten: dienen der Belehrung von Verstand und Gemüt und belohnen die

nichts anderes begehrt, als was das magyarische Volk als Selbstverständlichkeit für seine Brüder in den losgetrennten Gebieten fordert. Wehe den überspannten Hegern, die irgendetwas in der ungarischen Presse gegen das ungarländische Deutschum den völlig unbegründeten Verdacht des Völkerrassismus oder gar des Hochverrats erheben! Bis vor kurzem führte der jetzt verstorbene Gründer des Blattes, Professor Dr. Bleyer, eine scharfe Klinge: „Nawohl wir sind Patrioten wie jeder von euch. Das haben wir dabei und an der Front allezeit bewiesen. Aber von unserem Deutschum lassen wir nicht einen Haubreit, und wenn man uns alles nehmen sollte: wir werden zu ihm mit derselben Treue stehen, die wir unserem Vaterlande seit Jahrhunderten bewiesen haben.“

Die Fahne hoch!

Und nun nehmen wir Abschied von Ungarns schöner Hauptstadt. Uns ist es, als müßten wir das Lied summen: „Ruh! denn muß! denn zum Städtchen 'nau!“ Denn wir wissen: wir lassen Freunde, Blutsbrüder, Volksgenossen zurück, die wir sie gewonnen haben, die unserm Herzen als deutsche Menschen nahe stehen. Sie sind Bürger des ungarischen Staates, und wir können es verstehen und würdigen, daß sie wie immer ihrem Staate gerne und freudig zu dienen bereit sind. Sie sind aber auch Kinder unseres weit über die Erde zerstreuten Volkes, sie sind Blut von unserem Blute, und mit ihnen fühlen wir uns durch das starke Band der deutschen Volksgemeinschaft unauflöslich verbunden. Ungarn ist ihr Vaterland — Deutschland aber, das nun sein Führer kraftvoll geeinigt hat, ihr Mutterland, aus dem vor Jahrhunderten ihre Ahnen vom Rhein her kamen....

Deutschum und Ungarum

Wenn heute die maßgebenden Männer des ungarischen Deutschums sich mit allem Nachdruck für die Erhaltung ihres Volkstums einsetzen, wenn sie mannhaft für seine Rechte in Sprache, Kirche und Schule eintreten, so leitet sie herbei auch die aus der Betrachtung der Vergangenheit geschöpfte Erkenntnis, daß das ungarländische Deutschum der berufene Vermittler zwischen dem Ungarum und dem großen Deutschum im Reiche ist. Seit tausend Jahren sind unablässig deutsches Blut, deutscher Geist und deutsche Kultur nach Ungarn geströmt. Seit tausend Jahren haben deutsche Heere Schulter an Schulter mit dem ungarischen Volke gekämpft. Seit tausend Jahren haben deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit

der deutschen Sprache, Volks- und Kulturgemeinschaft um alle Deutschen auf Erden zu schließen, und wie das Ungarum sich nach Kräften bemüht, daß seine Söhne in den abgetrennten Gebieten dem Mutterlande erhalten bleiben, nimmt er sich mit derselben selbstverständlichen Liebe seiner deutschen Kinder in der Ferne an. Der Ungar pflegt den Reichsdeutschen „a jo nemet fogor“ den guten deutschen Schwager zu nennen. Mit dieses Wort nicht auch für den Deutschen in Ungarn, der seit Jahrhunderten Freud und Leid mit seinen magyarischen Brüdern geteilt hat und nach dem Ausbruch des großen Staatsmanns Grafen Tisza auch vom Magyaren in seiner Treue zu Staat und Vaterland nicht übertroffen wird?

Und nun nehmen wir Abschied von Ungarns schöner Hauptstadt. Uns ist es, als müßten wir das Lied summen: „Ruh! denn muß! denn zum Städtchen 'nau!“ Denn wir wissen: wir lassen Freunde, Blutsbrüder, Volksgenossen zurück, die wir sie gewonnen haben, die unserm Herzen als deutsche Menschen nahe stehen. Sie sind Bürger des ungarischen Staates, und wir können es verstehen und würdigen, daß sie wie immer ihrem Staate gerne und freudig zu dienen bereit sind. Sie sind aber auch Kinder unseres weit über die Erde zerstreuten Volkes, sie sind Blut von unserem Blute, und mit ihnen fühlen wir uns durch das starke Band der deutschen Volksgemeinschaft unauflöslich verbunden. Ungarn ist ihr Vaterland — Deutschland aber, das nun sein Führer kraftvoll geeinigt hat, ihr Mutterland, aus dem vor Jahrhunderten ihre Ahnen vom Rhein her kamen....

Wenn unser Deutschum in Ungarn bei aller Treue zum Staate unerschütterlich zu seinem Volkstum steht und allem zum Troge die Fahne der deutschen Treue hochhält, so darf es gerade heute beim Muttervolke, das sich zurückgefunden hat zu den ewig lebendigen Kräften seiner Seele, warmherziges Verständnis und hilfswillige Liebe finden. Die Fahne hoch: das soll auch unser Selbstbildnis sein, wo immer es um unser Volkstum geht, wo immer deutsche Brüder ringen und kämpfen, wo immer die Not unser deutsches Blut bedroht. Darum fühlen wir uns einig mit unseren deutschen Brüdern in Ungarn, und wenn einer der ihren in diesem Jahre der Bedrängnis, das unsere Volksgenossen in Ungarn bestürmt, aus innerstem Erleben ein trostiges Kampflied schrieb und ihm die Worte unseres Horst-Wesseliendes zu Grunde legte, so vermag niemand dies besser zu begreifen, so fühlt niemand inniger und beglückter den Gleichklang aller deutschen Herzen in der Welt als wir. So wollen wir uns die wackeren Worte dieses Liedes der Deutschen in Ungarn zu eigen machen: Wir wollen treu am deutschen Volkstum halten, am altererbten treuen Ahnengut.

dem roten Schlußlicht am letzten Wagen nach

bis es in der Nacht verlischt.

Und manchmal blickt er auf die Uhr: erst zwölf! Müdigkeit wird überwunden. Ein Schienen erklingt rasch im Pfiff der rangierenden Lokomotive. Die Schienen schimmern im Nachtlicht.

„Erst drei!“ denkt Franz. Um sechs kommt die Abföhrung, treibt dabei die Frau aus dem Bett, warm vom Schlaf, mit ausgehubten Schenkeln, steht in der Küche am Herd, im dünnen Rock — ja, Franz denkt so etwas manchmal nachts um drei, Augenblicke nur, dann ist das verlogene wie Frauen aus einer vorüberstehenden Lokomotive.

„Schon zwölf. Schon zwei!“ denkt die Frau im Promenadencafé. Ihre Wangen glühen. Soll sie bis um drei bleiben, wie ihr der Klavierpieler zuzufächerte, um drei wird das Votol geschlossen, dann...

Es ist halb drei. Der Mann am Klavier spielt und lächelt sie an: „Heute nacht oder nie!“ Sie sieht da, als hätte sie keinen eigenen Willen mehr, sie ist hypnotisiert.

„Trink!“ sagt eine Stimme zu ihr, und sie steht das Glas und trinkt.

Sie will zum Garderobenschrank gehen, den Mantel anziehen, nach Hause eilen; aber eine Stimme befiehlt ihr: „Wartet!“ Nein, es ist keine Stimme, es sind die Augen des Klavierpielers: „Wartet!“

Sie bleibt. Und es fällt ihr noch ein: „Übermorgen hat Franz wieder Tagdienst!“ Da muß sie die Abende zu Hause bleiben.

Der Ober kommt an ihren Tisch, kassiert. Im hinteren Raum wird schon das Licht gelöscht. Die Kasse packt die Instrumente weg. Wüßlich steht Benno vor ihr. „Du hast gewartet!“ sagt er erleutet.

„Jetzt ist es aber Zeit, daß ich nach Hause gehe!“ meint sie, mit einem Versuch, zu lachen. Er sieht sie sonderbar an. Dann verlassen sie gemeinsam das Café... Als sie sich auf dem Heimweg in einer Partanlage zum erkennen lassen, schickt eine Lärmuhr deutlich zweimal. Es ist halb vier.

„Du hast ja noch zwei Stunden Zeit!“ flüstert er. Es wird schon heller aus den Wegen. Die Wälder treten aus dem Dunst. Nebel spielt über dem Hofen.

„Wohin führst Du mich denn?“ fragt sie, als sie in eine Straße einbiegen.

Franz kommt um sechs — 2

„Am Stern“ ist das, da können wir noch ei-

was ist nun, antworte“ er.

Sie lenkt den Kopf, sie will etwas sagen, aber ihre Beine schreiten gehorsam, gleichmäßig, von einer fremden, erregenden Macht getrieben. „Um sechs kommt Franz!“ denkt sie noch...

Im Saal hat sie rasch alles vergessen. Die Musik, die heiteren Menschen, die stimmenden Lichter schaffen einen leichten Rausch in ihr. Sie tanzt mit Benno. Die Zeit vergeht im Fluge. Wüßlich erklingt sie. „Wie spät ist es denn?“ fragt sie. „Gleich sechs“, sagt Benno und lächelt.

Sie ist wie verwandelt. Rasch ordnet sie ihr Haar, zieht den Mantel an, den Hut legt sie erst auf der Treppe auf. Sie steigt herunter. Sie hat kein Wort mehr zu Benno gesagt. Wer ist das, Benno? Um sechs kommt Franz. Sie rennt. Die Morgenluft weht scharf in ihr Gesicht. Sie atmet ganz tief, ganz lang. An der Erde muß sie einen Augenblick halten. Dann läuft sie wieder und lächelt. Schlägt denn keine Uhr? Wenn jetzt sechs Schläge erklingen würden, sie läme zurecht. Aber da schlägt es — einmal.

Jetzt ist alles vorbei. Das letzte Stück muß sie nun langsam gehen. Dauern nicht schon Nachbarn an den Fenstern? Sie muß ganz ruhige Schritte machen. Aber jetzt ist sie auf der Treppe im Haus. Jetzt kann sie emporkommen, zwei Stufen auf einmal. Doch nun werden ihr die Beine schwer. Ihr Herz schlägt wild. Mit zitternden Fingern steckt sie den Schlüssel ins Schloss, knistert auf, tritt in die Wohnung. Franz ist noch nicht da. Sie ist gerettet. Sie läuft in die Küche, läuft ins Schlafzimmer zurück, zieht ein anderes Kleid an, sie könnte plötzlich sinnen. So leicht und wohl ist ihr ums Herz. Sie ist gerettet. Welche Angst sie ausgestanden hat! „Nie mehr! Nie mehr!“ denkt sie. Schwört sie. Weint und lacht sie.

Der Kaffee dampft auf dem Tisch. Das Geschirr blinkt. Dann holt sie noch eine Blumenblase herbei. Heiter, glückselig, erfüllt wie in der ersten Zeit ihrer Ehe sitzt sie nun da und wartet auf Franz. Die Uhr zeigt auf sieben, aber Franz ist noch nicht da. Statt Franz kommt bald nach sieben ein fremder Mann in Uniform. Er ist blaß, unbedolten. „Erstrecken Sie nicht!“ sagt er. Und sie erschrickt. „Ihr Mann ist verunglückt.“

„Tot?“ schreit sie auf.

„Nein, da brauchen Sie keine Angst zu haben. Er wird am Leben bleiben, sagt der Arzt. Aber ein Bein werden Sie ihm wohl amputieren müssen.“

Auf dem Wege zum Kransthaus erfährt sie alles. Franz hätte das Stielwerk schon verlassen. Um oder nach Hause zu kommen, benutzte er einen Weg über die Bahngasse. Hier wurde er von einem rangierenden Lokomotive erfasst, als er einem Überzug auswich.

Das war das „Wunder“.

Franz bleibt ein Krüppel. Aber er habert nicht. Etwas ganz Neues, Fremdes, Befehlendes offenbart sich ihm: die Liebe seiner Frau! Wie zärtlich, ausdauernd ist sie zu ihm!

„Ich habe die beste, liebste, treueste Frau!“ denkt er manchmal.



Aus Pfennigen wird Brot!

Orfert für Eure Volksgenossen

Golem I. revoltiert

Skizze von Heinrich Kiedel

In einem mit vierfach gesicherten Türen versehenen Raum im „Haus der Technik“ hand der Ingenieur Kasper und erläuterte zwei sehr vornehm aussehenden Herren seinen neuentwickelten Robbot.

Der Robbot war ein künstlicher Mensch, der von außen wie ein mittelalterlicher Ritter aussah und innen aus vielerlei Mechanismen bestand, aus Hebeln, Zahnrädern, Stahlfedern, elektrischen Kabeln und Relais, Zellen, Radioröhren, Spulen, Elektromotoren und vielem anderen.

Er konnte die verschiedenartigsten Arbeitsleistungen ausführen, konnte gehen, einige Worte und Sätze sprechen und sogar „sehen“. Bei Einschaltung der künstlichen Augen wurden durch sein technisches Gehirn selbstständig je nach den Gegenständen, die in seinem Gesichtskreis traten, die vorher eingestellten Arbeitsrichtungen ausgelöst.

Der Ingenieur ließ „Golem I.“, wie er ihn getauft hatte, alles, was er konnte, praktisch vorführen und dieser gehorchte den in einem bestimmten Kommando aus gesprochenen, drahllos empfangenen Befehlen ohne Jögern.

Die Besucher saunten immer mehr. Es waren zwei der reichsten Männer der Welt. Der eine war Mr. Nord, der sich durch die Umwandlung sinnvoller Werkmannsarbeit in hundert seelenlose, immer gleiche Handgriffe einen Namen und seine Arbeiter zu baherfüllten, förperlich und seelisch verkümmerten Arbeitsflaven gemacht hatte.

Der andere war der größte Kriegsgewinnler des Weltkrieges, ein Mann von der Bevante namens Jaroff, den man in gewissen Kreisen den „Fußball“ nannte, weil er, wie er auch gestochen wurde, schließlich immer ins Ziel kam. Die beiden wollten die Erfindung kaufen oder sich mit dem Erfinder zu gemeinsamer Ausnützung verbinden.

Der Ingenieur redete sich in Begeisterung:

Dieser Robbot kann beinahe jede technische Fabrikarbeit verrichten. Er hat in seinen Armen dreifache Vierkraft, spielt also mit Gewichten Rangball, die ein Mensch nie bewältigen könnte. Er schläft nicht, er ist nicht, er trinkt nicht, er hat keine Nerven und er streift nicht. Er arbeitet Tag und Nacht. Wenn Sie z. B. Mr. Nord, sagen wir, eine Nähmaschine fabrizieren, so brauchen Sie dazu vielleicht rund 300 Arbeiter am laufenden Band. Davon kostet Sie jeder im Jahr durchschnittlich 900 Dollar an Lohn. Der Preis eines Robbotts stellt sich bei Serienfabrikation auf ungefähr ebensoviel. Stellen Sie statt der Arbeiter 300 Robbotts ein, so haben Sie mit dem Lohn eines Jahres die Anschaffungskosten heraus. Und dann arbeiten die fünfzig Jahre für Sie umsonst, von dem bisherigen Strom und Del abgesehen.

Mr. Nord legte sein schmales, raubvogelartiges Gringogesicht in Falten und rechnete nach. „Wer aber baut die Robbotts selbst?“ fragte Jaroff lautend und miß das eine seiner verschlagenen Augen schlau und spöttisch zu.

„Die Robbotts selbst!“ rief Kasper, devot überlegen schelnd. „Natürlich, die ersten zwanzig etwa muß ich selber bauen, bevor die Brüder da anfangen können. Aber dann kanns losgehen.“

„Wunderbar!“ riefte Mr. Nord zwischen den Zähnen.

„Wir brauchen in unseren Fabriken“, erklärte Kasper weiter, „so gut wie keine Arbeiter mehr. Nur noch ein paar Ingenieure, die hier und da vielleicht eine Störung zu beheben haben. Wir stellen jeden Robbot genau auf die Handgriffe ein, die er zu machen hat, und er arbeitet wie ein Automat, der er ja auch ist. Da sich durch den Fortschritt der Löhne die Fabrikation bedeutend verbilligt, können wir natürlich die Konturnen in kurzer Zeit kaputt machen.“

„Und was wird aus den Arbeitern, den Menschen?“ fragte er da durch den unsichtbar mit Spannung geladenen Raum, fast wie in Angst herausgerufen.

Die drei drehten sich um. Da stand in der Ecke der alte Giese, die blaue Mütze auf dem weißhaarigen Haupt. Es war ein früherer Arbeiter, den man im „Haus der Technik“ als Wächter angestellt hatte. Die drei hatten ganz vergessen, daß er da war.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Kasper spitz. „Der technische Fortschritt ist wichtiger als der einzelne Mensch, alter Mann!“

„Nein!“ rief Giese erregt. „Der Mensch ist wichtiger als die Technik! Die Technik soll Diener des Menschen sein. Aber es dürfen nicht Millionen wegen einer neuen Erfindung der Rot und dem Elend preisgegeben werden. Wichtiger als all eure Erfindungen wäre zunächst

mal die, sie zur Erleichterung und Erhöhung des Lebens für alle Menschen werden zu lassen, nicht zu ihrem Fiuch, Erfindet erst mal das!“ Damit verließ er das Zimmer.

Die drei Herren sahen sich einen Augenblick etwas verlegen an. „Alter Schwachkopf!“ brummte Kasper.

„Lassen Sie“, sagte Mr. Nord, „Ihren guten Golem doch noch mal Drehbewegungen mit dem linken Arm machen! Das schien mir vorhin nicht ganz zu klappen.“

„Achtung, Golem! Ein—len Arm dre—hen!“ rief Kasper kommandomäßig. Der Robbot drehte den linken Arm bis zur Schulterhöhe, aber dann blieb der Arm stehen.

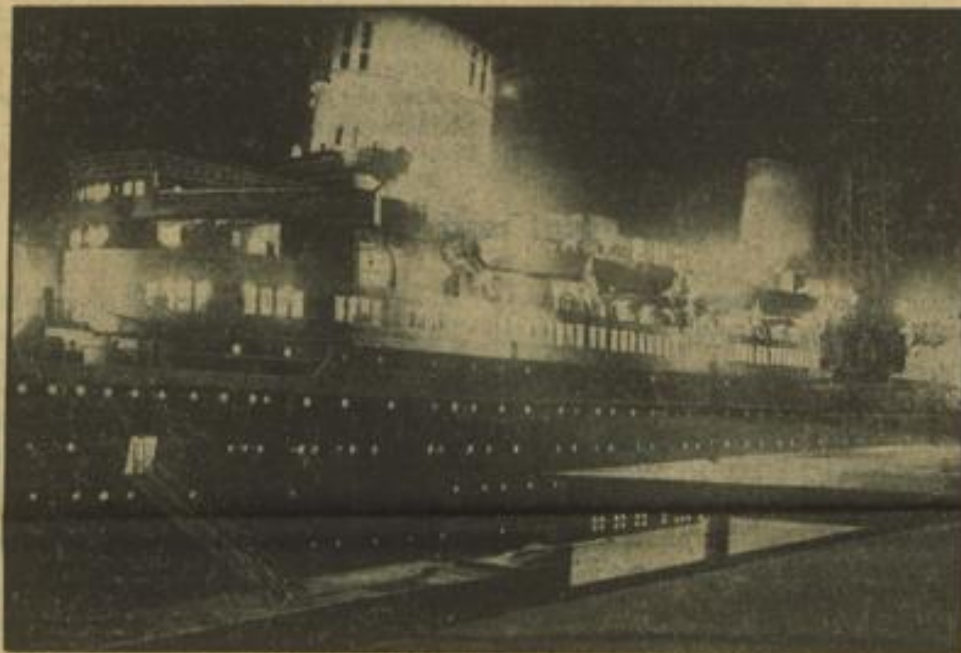
„Wahrscheinlich eine kleine Hemmung“, sagte Kasper ruhig. „Werden wir gleich haben.“

Er ging zu Robbot, beugte sich etwas nieder und öffnete die Vorberwand. „Blüßt du nicht?“ sagte er, seine Kommandosprache scherzend nachahmend, zu ihm, indem er an einem Nädchen herumfustelte.

„A—nein!“ antwortete Robbot mit seiner riesigen, mächtigen Stimme. Im gleichen Augenblick fauchte die stärkere Hand, durch das Kanieren des Ingenieurs zur Unzeit in Bewegung gesetzt, wütend herum, trotz Kasper auf den Kopf und zerfemmeterte ihm die Hirnschale. Er gab keinen Aufschrei mehr von sich. — — —

Es gelang später niemand mehr, den äußerst verwiderten Mechanismus in Tätigkeit zu setzen, und Robbot wurde schließlich in ein Museum gestellt, wo er seitdem zwischen anderen technischen Merkwürdigkeiten ein bescheidenes Dasein führt. Und dort wird er solange stehen, bis die Wunder der Technik von den wahren Führern der Menschheit zu ihrem Segen angewandt werden.

Der „Bahnhof am Meer“ bei Nacht



Der Lloyd-Dampfer „Europa“ wird während seiner Priezeit an der Columbus-Laje in Bremerhaven von Scheinwerfern angestrahlt und bietet so einen imposanten Anblick.

Der Berghofbauer

Von August Hornberger

Andrea denkt, war es denn so schlimm, ich habe es ja gar nicht getan, wer war es nur? Sie hört nicht mehr was die Großmutter alles noch zu ihr sagt, sie sieht auch nicht, wie sich die alte Babette kopfschüttelnd entfernt, sie sieht ihr Herz klopfen, eine wilde Unruhe jagt es hin und her, bald wird sie weinen müssen. Da steht sie wie sich der Großvater leise schmunzelnd entfernt. Sie atmet auf einmal wieder befreit auf, der darte Prud weicht, es war also doch nicht mehr so schlimm was sie getan. Freilich darf sie für heute nicht mehr dinstieren und muß der Großmutter viele Versprechungen machen. Die aZnie kummert sich nun eine Zeitlang nicht mehr um sie und Andrea geht ihr aus dem Wege.

In diesen freien und freudeüberfluteten Tag dringt manchmal läch eine fremde Gewalt, die sie schon früh in eine Unbegreiflichkeit und Schmerzhaftigkeit hineinwölft.

In den Ferien, wenn die beiden Vettern zu Besuch da sind, strickt der Großvater mit ihnen zusammen. Besonders beliebt ist am Abend ein Würfelspiel. Andrea hat ihreiederne, mit Messing beschlagene Spardose vor sich stehen, ihr Gesicht läßt, sie ist sehr aufgeregt. Sie verliert, will aufhören, aber immer wieder beginnt sie von neuem, hofft alles noch zurückzugewinnen. Bergedens, sie verliert alles und steht auf: „Ach kann nicht mehr spielen, ich habe kein Geld mehr.“

Die anderen lachen und der Großvater vertritt sie auf morgen.

„Ach kann doch morgen nicht spielen, wenn ich kein Geld habe.“

„Da müssen wir dir eben was vorstrecken.“

Andrea geht in ihr kleines Zimmer. Sie hat die etrig seit einem Jahr zusammengeparnten Filz- und Zehn-Pennig-As verloren. Was der Großvater den morgen sagt, kann sie nicht hören. Ein wilder Schmerz bricht aus ihr, sie wirft sich auf ihr Bett und weint und faucht or Mut und Verzweiflung. Sie wühlt sich immer tiefer in ihren Schmerz ein, um den Ver-

lust ihres kleinen Kindes, ihre Verzweiflung muß noch aus einer anderen Tiefe kommen. Als die alte Babette sie darauf zum Abendessen ruft, den die Großmutter aus einem alien Gedebuch vorliest, findet sie sich nur schwer wieder zurück. Sie wälzt ihr Gesicht ab, nicht um alles hätte sie gezeigt, daß sie geweint hat.

Ein bligartiges Hellsehen eines Gesichtes, einer Gebärde, eines Tones, überfällt sie manchmal und sinkt ebenso schnell wieder ins Unbewußte hinab. Dieses läde Erkommen macht sie erzittern wie vor einer großen Gefahr. Sie gleich dann einem Blinden, für den Sekundenlicht die Mauer seiner Nacht ausstrahlt und er in einer fremden Halle steht.

Das sonnige Band dieser Kinderjahre kann auch zerreißen, wenn Andrea mit der Großmutter oder der Tante zusammensitzt. Sie ist eckstinnig und wild. Ueber die gleichaltrigen Kameraden geht sie hinweg, sie beschiedt. Wo sie ihrem Willen nicht folgen kann, wenn sie verliert, bei Aufgaben, denen sie noch nicht gewachsen, da wird sie von Mut, Schmerz und Scham geschüttelt. Die Wu kann sie in toselangem Trost dmanstwerfen, Schmerz und Scham dreht sie in ihrem frühen Stolz nach innen und hier leidet sie in wenigen Stunden argeuents. Sie beschied noch keine Waffen gegen diesen frühen Feind.

Doch das sind Tage der Ausnahme, der glückliche Tag des Spiels und der Freude herrscht. Sie ist ein fröhliches Kind, oft veronnen und ihrer Phantasie hingeeben, kameradschaftlich, unermüdet im Spiel und neuem Spielrunden. In der Schule schältern und zurückhaltend, aus Ghrzeig eine der besten Schülerinnen.

Andrea weiß, daß sie noch Eltern und Geschwister in der Stadt hat. Ein über das andere Jahr kommen sie ein paar Wochen zu Besuch. Mit dem Jungen und dem kleinen Mädchen ist wenig anzulangen, sie haben schon Angst aber einen Graben zu springen. Andrea schließt dann auch ihre Spielsachen weg, sie können gar nicht damit umgehen und sie hält alle ihre Sachen sehr in Ordnung, das muß sogar Tante

Berta zugeben. Eine große Frau war zum ersten Mal mitgekommen und Andrea weiß nun, daß sie eine Mutter hat. Den Vater hat sie nur einmal gesehen, er ist mittelgroß, dunkel und trägt einen goldenen Zwickel. Er war freundlich zu ihr und sie hat ihm ihre Schulbesite zeigen müssen. Mit der Mutter kam man etwas schwieriger aus. Man mußte gleich folgen, sonst wurde sie furchtbar böse und zornig. Aber sie bringt ihr viele schöne Spielsachen mit und schickt ihr zu allen Festen große Pakete. Die Mutter erzählt ihr auch von der Stadt, und daß sie jetzt bald mitkommen müsse. Sie hört, wie die Mutter zu den Großeltern laut:

„Es ist höchste Zeit, wir müssen Andrea jetzt mitnehmen, sie wird schon so groß und gewöhnt sich sonst nicht mehr an uns.“

Der Großvater will Andrea noch nicht hergeben, aber er muß einsehen, daß sie beide schon zu alt werden, um Andrea zu erziehen und in der Dorfschule lernt sie zu wenig. Je länger man noch wartet, desto schwieriger wird alles werden. Man beschließt, Andrea das nächste Mal mitzunehmen. Andrea ist sehr gespannt auf die große Stadt. Sehr gern geht sie zwar nicht mit, aber sie ist neugierig auf alles.

Wenn die Abende rascher kommen und schieber werden, wenn der große Kachelofen angezündet wird, dann wird es stiller in Haus und Hof und Andrea hat wieder alles für sich allein. Manchmal geht sie mit der Großmutter am Abend noch ein Stückchen durch die Felder den Wald entlang. Sie pflückt die letzten Blumen und macht der Großmutter einen Strauß. Sie ist sehr glücklich und froh, eine heiße Zärtlichkeit für die stille, alte Frau wälzt dann oft in ihr auf.

Manchen langen Abend verbringt sie bei Runz, dem Knecht. Schon sein kleines Zimmer unter dem Dach ist für sie ein großer Anziehungspunkt. Alle Gewebe und Säbel hängen an der Wand. Eine große Dolchspitze besitzt der Knecht, in der Andrea besonders gern herumkramt. Am schönsten ist es, wenn er von seinen Erlebnissen im Türkenkrieg erzählt. Runz muß furchtbar stark gewesen sein. Ein Wort kommt in diesen Erzählungen vor, das auf Andrea einen tiefen Eindruck ausübt: mackrieren, es mußte etwas Furchtbares sein, es überließ sie jedesmal fast und heiß dabei. Sie wäre jedoch nicht zufrieden gewesen, wenn Runz es einmal vergessen hätte. Dartmäßig konnte sie immer

Berühmtheit

Von Paul Palmen.

In Döppersdorf lebte einst ein Dichter. Da er jedoch keine Persönlichkeit von Rang war, auf deren Produktion man Rücksicht nehmen mußte, und auch nicht Geld und Protektionen besaß, so wanderten alle seine Manuskripte ungeprüft in den Papierkorb des Blattes „Döppersdorfer Rundschau“.

Er war ein äußerlich ganz unscheinbares Männchen, das sich bei Frauen einflussreichen Damen nicht „interessant“ zu machen verstand, und so führte er trotz seines großen Talentes ein unbedeutendes Dasein.

Dichtende Hofräte von recht mittelmäßiger Begabung und andere Persönlichkeiten wurden ihm vorgesogen.

Da kam er eines Tages auf eine glänzende Idee.

Er beschloß zu sterben! Bevor er aber sein Dichterheim verließ, um von dieser Welt Abschied zu nehmen, raunte ihm eine Stimme zu: „Sei kein Trottel! Wer wird sie ernst nehmen, diese Welt, in der alles auf Zug und Trug aufgebaut ist! Schlag ihr ein Schnippchen! Und du wirst sehen, das erste Mal, wo du sie selbst betriffst, wirst du dein Glück machen!“

Und der arme Papierfordbichter hörte auf diese unbedante Stimme. Bei Nacht und Nebel verließ er das Haus, aber neben seinen umfangreichen Manuskripten nahm er noch zwei Hüte und zwei Röde mit sich.

So befragt, ob er an das Ufer des Döppersdorfer Sees, einen der Röde streifte er in tragischen Fällen an dem Strand — das von aller Welt so unbedachte Manuskript legte er nebst einem Briefe, der seine letzten Grüße enthielt, daneben, und den Hut — warf er in die stühle Flut!

Dann verließ er schenlastig das Ufer, um der Gemeinde Döppersdorf, in der er so viele Enttäuschungen erlitten, auf einige Jahre den Rücken zu kehren.

Am nächsten Tag aber, in aller Frühe, umstand die Nordkommission das Ufer. Man diktierte alles peinlich genau, da jedoch aus den Reffen des Briefes, der an die Redaktion des Blattes „Döppersdorfer Rundschau“ gerichtet war, „Selbstmord“ hervorging, so lag die Sache einfach. Der Brief wurde mit dem Manuskript der Schriftleitung übergeben.

Und nun schlug für den armen Papierfordbichter die erste große Stunde. Das erste Mal im Leben wurde er gelesen — das erste Mal „interessierte“ man sich für ihn; das erste Mal wurde er gedruckt!

Man würdigte in überschwänglich fetten Zeilen die Größe seiner Kunst — und beschloß sogar ein Denkmal an jener Stelle des Döppersdorfer Sees zu errichten, wo er so todesmutig ins Wasser sprang, um seinen großen, für die Nachwelt überaus wertvollen Geist anzuhängen.

Sein Manuskript kam in die Hände der Klaffler, jede seiner Zeilen wurde im Volksmunde zitiert... Und als nun das Denkmal schon hand und Fuß eine der größten Wragen der Gemeinde Döppersdorf des Dichters Namen trug... da... kam dieser Dichter, um sich für all diese Liebenswürdigkeiten persönlich zu bedanken...

Man sagt, daß die Enttäuschung in ganz Döppersdorf eine sichtbare gemeldet sein soll.

Die Redaktion des Blattes „Döppersdorfer Rundschau“ entschuldigte sich beim Volke, denn man war ja der festen Meinung, einen „Toten“ zu verlesen... Indessen aber war es „nur ein Leben der“!! —

wieder fragen, „was machen sie dann mit den bösen Kerlen?“

„Sie wurden massakriert.“ Sie war zustieden.

Manche Worte läuten auf sie eine Verzauerung aus. Es gab Worte, die machten leicht und fröhlich, die waren wie Vögel und flatterten umher, andere konnten schwer und wichtig auf sie zu, daß sie erstickt. Viele Gebichte in ihrem Lesebuch kann sie auswendig, manche gefallen ihr nur der Worte wegen so gut, daß sie vom Ausfragen nie genug kriegen kann. Ganz Märchenhaftes lag in den Worten. Das war es auch, was Andrea so gern in die Kirche führte. Wenn der Pfarrer mit der tiefen Stimme über die vielen schwebenden Leute sprach, schrie und donnerte, das bedeutete für sie Schauer, Angst und Enttäuschen, unbeschreibliches Entzücken.

Einmal war sie mit der Großmutter in der nahen kleinen Stadt bei den Verwandten mit in der Kirche. Sie sitzt neben der Großmutter auf der Bank. Vor ihr steht der Altar mit dem Kreuz an dem Jesus hängt. Der Pfarrer spricht leise und monoton und hebt abwechselnd die Arme bei der Predigt. Andrea läßt an sich zu langweilen. Es gefällt ihr nicht in dieser Kirche, sie wäre lieber in der Stadt herumgelaufen und hätte sich die schönen Mädchen angeschaut.

Das Kind beginnt zu träumen. Da fährt schräg durch die bunten Glasfenster die Sonne und beleuchtet das große Bild von den weinenden Frauen am Grabe Jesu. Andrea hebt den Blick und schaut in die Hölle: Rot und Blau leuchten die Gewänder der Frauen, über ihre Schultern herab fallen blonde Locken, ihre Gesichter sind schön wie die der Engel. Das Grab ist leer, durch die Wiesen im Hintergrund entschwindet der außerordentliche Ehrlich.

Das Bild schreitet auf Andrea zu:

„Bist du da?“ fragt es.

„Ja“, sagt ganz laut das Kind und neigt sein Gesicht, weiß wie die Wand. Die Großmutter sitzt ihr einen energischen Puff:

„Sei still!“

Die Sonne verlischt, die Predigt ist zu Ende, die Großmutter zerrt Andrea neben sich in die Hölle.

„Der Herr segne euch und behüte euch, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.“

Fortsetzung folgt

Unf...

Ueberall in... bedt die Schw... tane, marfchiet... lebt und nur ein... weiß, daß hier d... der für die Bewe... nation liegt.

Seid ihr (sch... wesen, habt mi... und gelangen, o... und Müden eine... ihru wählst, wi... per alles Halbe i... oder Einzelne bo... Prüfungen, die u... sind, ohne die a... war ist.

Glaube und Jd... das Vorrecht der... mannigfaltigen... se aber iden zu... se wissen: Es g... mäßiges Vorkenne... schauung, sondern... kann erlangen, m... leben. Haltung i... abschließlich für... legt ja immer den... den sich später da...

Unlere Grund... Ein richtiger Num... Schwärzung sein... brauchte in ih... Wort entlastet d... Stamme durch ihr... tal keine Gefolge...

Er gibt seinen... in Deine Heimat... wartet von Dir... verrückt, Achtung... gendenheit und... meinschaft. Wenn... im Glauben hera... und Panchuden i... im Reiben der Ar... ir heft, dann hab... über noch niema... daß des Volkes... einen ins Gesicht... herten und adge... bewa-nur-ingen... folgsühnend idu... katilidage erteilen... zu hören. Die An... andren können e... Kassen Theorien a... Aufbauungen i... ergia wurden. —

Striffen vor un... werden marschier... immer richtungsw... ar das eine befen... Sozialismus —

Lang und Dienst ar...

Heinz, der...

Als die Wandert... wüdergestischen Er... leidsbaupfad ge... in den ersten Migt... wern und der Vert... hat seine Fahrten... wurde in den fallte... zu erbar in lang... am Sonntags zu p... am feiertägigen... unitten der Hä... dung des Städtch... umen Jungen in S... kurz, schiebe i... lung von Schule r... wite. Zeitlame re... der Ordnung. Wefen... werten seine Nu... kumpfe alle Weifen... in Weite der deut... in deutsche Landscha... gefchaut, von Re... um Striede der S... Wafeln, gefunden b... den Kameraden, m... naturdalem Ju... in Jugend sprach e... übige Auseinand... dem Vater gab e... in Jugend verlan... Jungen Genetarte... erbe, sondern nur... werte. Seine Lehre... diesem Punkte ni... den ihn in Frieder... in fährlich auf ihr... sie mit kurzen G... überfragen in die... die Kameraden He... ganzer Kerl. Un... eine ganz delont... nem war es groß... ein Zombol, e... schelten, und endli... man sich gefir... in wählten sollte. M... nernsombol die w... weid vorgelebene... schlag durchgef... ter des Innerten... dem Reftisch. Kol...

„Börjener“ als Ehrenkittel?

Ist die Börse eine volkswirtschaftlich wichtige Einrichtung?

Am 1. Februar des Jahres hielt ein Syndikus der Industrie- und Handelskammer in Berlin vor der Preßing-Hochschule einen Vortrag über die Börsefrage, in dem folgender bedeutender Satz geprägt wurde: „Denn nicht auch die Zeit kommen, wo der Name „Börjener“ Aussicht darauf hat, als Ehrenkittel im dritten Reich gemietet zu werden, und das wollen wir alle hoffen...“

denkt, überhaupt eine Börse braucht. Diese Frage wird wieder von sich aus eine andere auf, nämlich die, ob die Börse überhaupt volkswirtschaftlichen Nutzen hat, der ihr Befestigungsrecht gibt.

In dem erwähnten Vortrag kommt der Syndikus der Berliner Industrie- und Handelskammer zu dem Ergebnis, daß die Börse eigentlich der Volkswirtschaft kein Kapital entzieht, aber jedenfalls in so betragsloser Art, daß es nicht ins Gewicht fällt. Er hat gründliche Untersuchungen mit großer Sachkenntnis angestellt, er hat alle Kapazitäten dieses Fragegebietes angefaßt. Aber ob die Antwort, die er gibt, der nationalsozialistischen Weltanschauung entspricht, darüber ließe sich streiten. Das ist ja die Auffassung der vergangenen Zeit, daß Börsenangehörige volkswirtschaftlich nützlich seien. Es ließe sich diese Auffassung, auch wenn sie etwas abgeduldet wird. Der jetzige Reichspräsident Hr. Schacht, der ja den Börsen gegenüber als unvoreingenommenen Beurteilenden zu gelten hat, hat einmal das Wort gebrüllt: „Es ist nicht so, daß die Börsenangehörigen zurechtfinden in der Wirtschaft. Es stehen vielmehr in die — Volkswirtschaft.“ Drastischer kann es nicht ausgesprochen werden. Wenn man also die Börse als eine volkswirtschaftlich notwendige Einrichtung bezeichnen will, so

müßte man erst beweisen, daß sie der Wirtschaft kein Kapital entzieht.

In der liberalistischen Wirtschaftstheorie heißt es: „Die Börse ist immer noch das feinste Recheninstrument und die Summe aller Märkte.“ Und in dem erwähnten Vortrag wird gefaßt: „Der Wissenstand auf dem großen Markt, der Börse, kommt im dritten Reich die gleiche Bedeutung als Stimmungsbaremeter der Wirtschaft zu wie in früheren Zeiten.“ Vorausgesetzt, daß auf den Börsen eine nationalsozialistische Wirtschaftseinstellung Platz greift, werden die Börsen von dem Berliner Handelskammersyndikus als unbedingt volkswirtschaftlich nützlich angesehen, selbst auf die Gefahr hin, daß durch die an der Börse tätigen Personenkreise der Wirtschaft auf anderen Weisen Kapital entzogen wird!

Diese Auffassung widerspricht der Auffassung des Nationalsozialismus, der ja eine Ordnung der Märkte erfordert. Die bisher schwebenden Preise sollen abgestimmt und ein für alle Mal festgelegt werden. Wozu braucht man dann noch Börsen? Wenn auf allen Gebieten der Volkswirtschaft feste Preise, die nur um ein geringes schwanken, sich durchziehen, wozu braucht man dann noch einen Stimmungsbaremeter? Und schließlich, wenn an der Börse tatsächlich Geschäfte

„unter dem Gesichtspunkt nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik“ vorgenommen werden, dann müßte man wohl die Börse überhaupt schließen. . . .

Hauptredaktion: Dr. Wilhelm Reitermann, Chef vom Dienst und stellv. Hauptredaktion: Wilhelm Kretz. Verantwortlich für Text- und Bildteil: Dr. Wilhelm Reitermann; für Bildteil: Kurt Schmitt. Druck: Kurt Schmitt, Berlin SW 68, Unter den Eichen 15. Abdruck sämtl. Artikel gestattet nur mit Quellenangabe schriftl. Schriftleitung: täglich 16-17 Uhr, außer Samstag und Sonntag. Hafenfreuzbanner-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Unter den Eichen 15. Abdruck sämtl. Artikel gestattet nur mit Quellenangabe schriftl. Schriftleitung: täglich 16-17 Uhr, außer Samstag und Sonntag. Druck: Schmitt & Lehmann, Berlin SW 68, Unter den Eichen 15.

Berliner Produktenbörse

vom 14. Februar 1934

Table with columns for 'frei Berlin' and 'ab Markt, 1. März'. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Weizenkleie, and various types of flour and grain.

ES NOTIERTEN:

Berliner Produktenbörse

vom 14. Februar 1934

Table with columns for 'R.M. für 10 kg'. Rows include Raps, Leinöl, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and various types of flour.

Berliner Devisenkurse

vom 14. Februar 1934

Table with columns for 'Geld' and 'Brief'. Rows include Buenos Aires, Kanada, Japan, London, New York, Rio de Janeiro, Uruquay, Amsterdam, Athen, Brüssel, Bukarest, Danzig, Heisingberg, Italien, Jugoslawien, Kopen, Kopenhagen, Lissabon, Oulu, Paris, Prag, Island, Riga, Schwitz, Sofia, Spanien, Stockholm, Tallin (Estland), Warschau.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte an der Berliner Produktenbörse

Berlin, den 14. Februar 1934

Table with columns for 'Weizen mit Normalgewicht 755 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin' and 'Roggen mit Normalgewicht 712 gr. pro L. vom Kahn oder vom Speicher Berlin'. Includes prices for various grades of grain.

Amtliche Preisfestsetzung für Metalle

Berlin, den 14. Februar 1934

Table with columns for 'KUPFER', 'BLEI', 'ZINK'. Rows include monthly price ranges for copper, lead, and zinc.

Berliner Metall-Notierungen

vom 14. Februar 1934

Table with columns for 'R.M. für 10 kg'. Rows include Elektrolytischer (weiches) prompt, Standardkupfer, Original-Hütten-Weichblei, Standard-Blei per Febe, Original-Hütten-Rohblei, etc.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

vom 14. Februar 1934

Table with columns for 'Brief', 'Geld', '1/4 abh.'. Rows include monthly price ranges for cotton.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, den 14. Februar 1934

Table with columns for 'Brief', 'Geld'. Rows include monthly price ranges for sugar.

Berliner Börse

Table with columns for 'Kassakurse' and 'Schlusskurse'. Rows include various stocks and bonds like Eintracht, Eisenb. Verk., El. Lieferant, etc.

Frankfurter Mittagsbörse

Table with columns for 'Tag 12. 2.', '14. 2.'. Rows include various stocks and bonds like 5% Reichsanleihe 1927, 7% Reichsanleihe, etc.

Frankfurter Mittagsbörse

Table with columns for 'Tag 12. 2.', '14. 2.'. Rows include various stocks and bonds like 5% Reichsanleihe 1927, 7% Reichsanleihe, etc.

